

# Die Geschichte von Steinach.



Vom Schloßbenefiziaten  
Josef Schlicht.

# Die Geschichte von Steinach.

Vom Schloßbenefiziaten  
Josef Schlicht.



Straubing.  
Cl. Httenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei  
1908.

Den 1. Impuls zu dieser Geschichte gab, und zwar 1878 von Bad Kissingen aus, der königlich-preußische Oberst und Kommandeur des Kadettenhauses zu Potsdam Hans Herwart von Bittenfeld, den die Forschungen nach Quellen für eine Geschichte seiner ausgedehnten Adelsfamilie auch nach dem Schloß Steinach führten. Daraus entstand ein umfassender Schriftwechsel mit dem Schloßbenefiziaten. Infolge dieser Aufschlüsse und Mitteilungen erwuchs wie ganz von selbst eine Geschichte von Steinach, in den Jahren 1878—1886 erforscht und geschrieben.

Als Hauptquellen dienten die einschlägigen Archive: 1. Schloß-, Pfarr- und Benefiziumsarchiv. 2. Pfarrarchiv von Sankt Jakob in Straubing. 3. Kreisarchiv Landsbut. 4. Bistumsarchiv Regensburg. Das domkapitliche Archiv in Augsburg, für die älteste Geschichte von Steinach die wertvollste Quelle, wurde im Stadtbrand von 1568 vernichtet. Was die Archive nicht enthielten, wurde anderen Quellen entnommen: dem „Stammbuch“ von Wiguleus Hund, den straubingischen Geschichtswerken von Bürgermeister Kolb und Hauptmann Wimmer, und insbesondere den Erforschungen der Monumenta boica B. XII von Realschulrektor Mondschein, veröffentlicht im „Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung“ 1905 S. 7—83.

Eine ausführliche Veröffentlichung aller steinachischen Geschichtsurkunden brachte 1881—1883 das „Straubinger Tagblatt“ in seinen Sonntagsbeilagen. Das gegenwärtige Geschichtswerk ist ein Auszug jener Veröffentlichungen, erstmals erschienen im B. XXIV der „Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern“ bei Thomann in Landsbut 1886 und nun zweitemals aufgelegt bei Attenkofer in Straubing 1908.

Eingeteilt ist das Geschichtswerk in die folgenden 5 Abschnitte:

1. Der Edelsitz Steinach,
2. die Pfarrei Steinach,
3. das Benefizium Steinach,
4. die Volksschule Steinach,
5. das Dorf Steinach.



## I.

# Der Edelsitz Steinach.

**W**ie uns die herrliche Volkschrift „Unser Bayerland“ von Denk und Weiß zu lesen gibt, drang in der Völkerwanderungszeit zwischen 480—520 nach Christi Geburt eine aus 2 Germanenstämmen zusammen-gemischte Volksmasse in einer ungefähren Kriegsstärke von 80,000 Männern in das Land ein, das jetzt den Namen Bayern trägt. Eine südliche Heerfäule aus den Wohnsitzen der Rugier in Oberösterreich-Mähren; diese nahm dem römischen Eroberervolk das ganze Rätierland ab entlang der Donau, Isar und Salzach, dem Inn, Lech und Eisak, und noch darüber hinaus dem deutschen Bruderstamm der Ostgoten das Etich-hinterland bei Meran. Eine nördliche Heerfäule aber aus den Wohnsitzen der Markmannen in Böhmen; diese entriß dem germanischen Bruderstamm der Thüringer alles Land entlang dem Regenfluß, der ganzen Tab, oberen Eger, mittleren Regnitz, ganzen Pegnitz und untern Altmühl.

Die Geschichtschreibung im merowingischen und karolingischen Frankenreich gab diesen Landnehmern den Namen „die Bajuwaren“: die Männer aus Baju, Bojohemum, Bayerheim. Und heute nach einer Volks-, Staats- und Geschichtszeit von 1½ Jahrtausend tragen sie mit einer nur kleinen Sprachwendung den Namen „die Bayern“.

Der altgermanische Heerkönig der Bajuwaren war Agilolf und die ganze Sippe aus seinem königlichen Geblüt hieß die Agilolfinger. Diesem Herrscherhause zunächst standen 5 große Edelgeschlechter, vielleicht in der Völkerwanderung zerriebene Königslippen aus andern deutschen Stämmen; die weitere Gefolgschaft bildeten alle freien Bajuwaren. Der volle Haar Schmuck, den sie mit dem König und den Edelgeschlechtern gleich trugen, machte sie schon von weitem kenntlich. Der freie Bajuwar, niemals geföhren wie der Hörige, hatte das Recht der Waffenführung, den Sitz und die Stimme in der Volksversammlung, die Teilnahme am Gericht und die Wahl der Schöffen, nahm seinen Richterspruch nur von den Freien, und leistete weder Frondienst noch Steuer.

Es war uraltes Recht, daß die Germanenstämme nach der Landnahme das Land unter sich verteilten, wie beispielsweise auf gallischem Boden die Franken und Normänner so auf bajuwarischem die Bayern. Einem jeden Freien wurde sein Landbesitz abgeteilt und in diesem erstand das Gehöft, das sich für die Sippe zum Dorf erweiterte; vom Landbesitz mußten der Kriegs- und Gerichtsdienst geleistet werden. Die 5 Edelgeschlechter wurden am Tag der Landverteilung mit ansehnlichen Gebietsmarken ausgestattet.

Die Landauslese fiel aber dem bajuwarischen Volks- und Heerkönig zu; das agilolfingische Haus wurde der beste und größte Grundbesitzer in Bayern. Baufeld und Ödland, Alpen und Weiden, unabiehbare Gebirgsforste, Ströme und Seen, Meierhöfe, Weingärten, Salzquellen und höriges Volk bildeten zusammen das königliche Familiengut der Agilolfinger. Daraus flossen alle Einnahmen des Königshauses; Steuern gab es für die Bajuwaren noch nicht, denn es waren weder Staatsbeamte noch ein stehendes Heer zu unterhalten.

Wie nun aus agilolfingischen Klosterstiftungen deutlich hervorgeht, daß der bajuwarische „wilde Nordwald“, jetzt unter Bayerischer Wald, den die agilolfingischen Klöster Münster bei Straubing und Altaich bei Deggendorf zuerst rodeten, ein Stück vom größten Landanteil für den Volksherrzog der Bajuwaren bildete, so geht auch aus nachagilolfingischen Schenkungen hervor, daß die Gegend um Straubing, weil vom Kelten und vom Römer bereits vorgepflügt und also anbaufähiges Land, ein Stück von der besten Landauslese für den Herzog bildete. Die ersten Urkunden, die einen königlichen Kronbesitz bei Straubing melden, stammen aus 890 und 898, bis dann die Streiturkunde von 902 zwischen dem Bischof von Regensburg und dem Abt von Metten das bajuwarische Königsgut Straubing verkündet.

Mit dem Sturz oder Erlöschen des einen Königshauses in Bayern ging eben jedesmal wie die übrigen bayerischen Krongüter so auch das von Straubing auf das andere Herrscherhaus über. Um die Zeit 1006 gehörte das Herzogtum Bayern dem sächsischen Kaiserhaus und bestieg Brun, ein Prinz aus diesem Hause, den bischöflichen Stuhl von Augsburg. Er brachte das Straubingische Königsgut, das ihm als ein Erbteil aus seiner kaiserlichen Familie gehörte, nach dem Domstift am Lech und führte 1019 zuerst auf einem Gaugericht zu Atting und dann

vor dem herzoglichen Pfalzgericht einen Streit um Güter zu Aiterhofen, die von seiner Großmutter aus dem Königsgut 973 nach Sankt Emeram wegverfchenkt wurden.

Am kaiserlichen Hoflager zu Regensburg im Maimonat 1029 vom Tod überrächt vermachte Bischof Brun testamentarisch das Fürstengut Straubing seinem Vetter Udalschalk von Ellendorf, der ihm zur Seite war. Und vor der bischöflichen Leiche, die nach Augsburg überführt wurde, übergab dann Udalschalk das Vermächtnis in die Hände des Domdechants Dietrich und des Domvogts Mangold Grafen von Dillingen. Dem augsburgischen Domkapitel wurden für die Schenkung auferlegt: 1. für die Seelenruhe des Stifters täglich den Bußpsalm de profundis zu singen, 2. jährlich an seinem Sterbetag vor seinem Grab die Totenvigilie zu beten, 3. hernach 100 Schulkinder und Arme auszuspeisen.

Die Einkünfte an Getreid und Geld aus dem Königsgut Straubing, genannt Gilten, Stiften, Zinsen, Zölle, gingen sicherlich ebenso, wie der bayerische Landesfürst bisher dieselben bezog, nun seit dem Testaments-tag von 1029 auf das augsburgische Domstift über. Der Domoberpropst in Augsburg und der Pfarrunterpropst in Straubing ließen nun gemeinsam miteinander den Güterbesitz in und bei Straubing mit seinen sämtlichen Einkünften in das „alte lateinische Pergamentbuch“ vom Jahr 1283 niederschreiben; aber diese erste Niederschrift ist in der Zeit gänzlich verschollen. Dann folgte eine zweite Niederschrift von 1324 aus der Feder des Dompropstes Ulrich von Schöneck, ein Schweinslederkodex mit den Eingangsworten: „Das sind die Einkünfte der augsburgischen Domkirche zu Straubing“.

Der Grundbesitz mit den Gefällen daraus ist eingeteilt in 3 Renteien: die Stadtoberrentei Straubing, die größere Landrentei Steinach am Wald, und die kleinere Landrentei Öbling an der Aitrach. Die Rentei Steinach umfing jenen Teil vom Königsgut, der am linken Donauufer lag, nur ausgenommen die „Äcker auf dem Hart“, die doch ebenfalls am Nordgestade zwischen Parkstetten und Steinach liegen und von denen sich später der untere, obere und mittlere Harthof herausbildeten; diese Äcker mit ihren 50 Grundholden gehörten sonderbarerweise zur Rentei Straubing. Die Rentei Steinach bestand aus 9 Unterbezirken, darin gab es augsburgische Grundzinsen: 1. zu Steinach 24, 2. zu Lintach bei Helmberg und Münster, nur eine Flurstrecke aber kein Ort, 15, 3. Parkstetten 19, 4. Scheften 4, 5. Agendorf 12, 6. Pelham 12,

7. Eulental bei Hinterrieder und damals ein Ort 3, 8. Trudendorf 3, 9. Muckenwinkel 32. Das Hauptwasser aus dem Wald, unsere jetzige „Kinfer“, die von Pelham bis Scheften diesen Teil des Königsgutes durchzieht, hieß noch im Schloßkaufbrief von 1398 die „Chunigesaha“, die Kinfach, der Königsbach.

In jeder Rentei bestand ein Schergenamt. Scherg war in jener Zeit noch ein ehrlicher Name, und zum Schergenamt wurden nur ehrbare, reiche und wohlgefessene Leute erwählt. Der Scherg von Steinach war ein Unterbeamter des Pfarrpropstes in Straubing und die Amtspflichten, die ihm auflagern, waren folgende: 1. wenn im Jahr zweimal, zu Mittelfasten und Martini, der Oberpropst von Augsburg kam, um in Straubing, Steinach und Öbling zu Gericht zu sitzen über alle Händel der sogenannten „niederer Gerichtsbarkeit“, dann mußte der Scherg zu Steinach 7 Reitpferde stellen und den Gerichtsdienst versehen, 2. alle Grundgefälle in der Rentei Steinach für das Domkapitel einziehen, 3. die säumigen Schuldner in Haft nehmen und die Ausstände betreiben, 4. den Stier halten. Dafür stand ihm zu: 1. ein eigenes Dienstgut, der Schergenhof, im Urbar von 1324 „Schergenhofen“ genannt, gelegen bei Steinach und sein ursprünglicher Wohnsitz, 2. wenn er zu Gericht vorlud, mußte jeder Grundhold, der vom Kapitel ein Viertelgut auf Erbrecht inne hatte, dem Schergen jedesmal 3 Pfenn. entrichten, 3. in seinem weitesten Unterbezirk, Eulental, gehörte ihm 1 Amtshube bei Mittelschieder, die 2 Schaff Haber und 140 Pfenn. bei ihm ein-dienen mußte.

Diese uranfängs-landesfürstliche und dann domkapitliche Rentei Steinach bildet die Wiegenstätte für den Edelsitz Steinach, und aus dessen Inhabern und Herren erwächst die Geschichte vom Schloß und Schloßgut. Diese Herren waren nach der christlichen Zeitfolge:

### 555—1029 die ältesten Herzoge von Bayern.

555—788 aus dem agilolfingisch-bayerischen Königshaus 7 Herzoge.  
788—911 aus dem westfränkisch-karolingischen Kaiserhaus 9 Herzoge.  
911—948 aus dem bayerisch-luitpoldingischen Markgrafenhaus 3 Herzoge.  
948—995 aus dem sächsischen Kaiserhaus 5 Herzoge. Hernach ging das Königsgut Straubing an den sächsischen Prinzen Brun 995—1029.

## 1029—1540 das augsburgische Domkapitel.

Als dem Prinzen Brun das Königsgut durch Familienerbchaft zufiel, gingen 2 Dinge weg: 1. die Landeshoheit über Straubing, 2. von allem Landzehent und Stadtzoll  $\frac{1}{3}$ . Beides verblieb dem regierenden Herzog von Bayern. Ein augsburgischer Domherr mußte vom Schenkungsjahr 1029 an seinen ständigen Wohnsitz in Straubing nehmen. Er führte den Titel: Der Unterpropst und Pfarrer zu Sankt Peter.

Fast 250 Jahre lang zogen die Unterpropste die augsburgischen Kapitelrenten selber ein mittels ihrer 3 Schergenämter, und ihrem „Kastner“ zu Straubing oblag: lämtliche Steuergelder der Grundholden in jedem Jahr und auf seine Kosten nach Augsburg zu bringen bis zum Ufer des Lech. Er hatte dafür vom Kapitel 3 Dienstgüter: 1. die „Sinthube“ von seinem Gerichtsdienst beim Unterpropst, 2. die „Reishube“ für seinen Amtritt nach Augsburg, 3. die „Selhube“ von seinem Dienst im Häuserverkauf und für seine Heulieferungen an den Oberpropst, 4. auch durfte er 14 Tage vor und nach dem Ritt zum Lech sein Roß zur Weide führen auf die Niederhoferwiese.

Der Erste, der den Domherren von Augsburg den Bezug ihrer straubingischen Kapitelrenten erschwerte, das war ihr Vogt, dessen weltlichen Schutzarm sie als ein geistliches Stift nach dem Lehensrecht in Rechtsgeschäften und bei Streitsachen haben mußten. Das war Askwin, einer aus den Grafen von Bogen um die Zeit 1190. Diese Grafen taten auch, was alle andern Vögte taten: sie mißbrauchten ihre vogteiliche Macht in der ärgsten Weise, überforderten ihre vogteilichen Bezüge und rissen Güter an sich, die sie schirmen sollten. Die Grafen von Bogen hatten wegen ihrer Macht die Vogtei wie über das Domstift Regensburg und die Klöster Ober- und Niederaltaich und Mallersdorf so auch über den Besitz des augsburgischen Domkapitels bei Straubing. Aber schon 1104 mußten auf dem Reichstag zu Regensburg die Kanoniker vom Lech beim Kaiser Heinrich IV. Klage gegen ihren Vogt stellen.

Eine Kaiserurkunde setzte fest, was für die jährliche Vogtei verlangt werden konnte: 1. von den Gerichtsgebühren und Strafgeldern nur noch  $\frac{1}{3}$ , 2. an Getreide nur noch 2 Schäffel Weizen und 5 Schäffel Haber, 3. für den Tisch nur noch 2 Schweine, 3 Eimer Wein und Meth, und 10 Eimer Bier. 52 Jahre darnach gab aber der Vogt

auf dem Bogenberg schon wieder Grund, daß sich die Augsburger vom Kaiser Friedrich I. die Heinrichsurkunde mußten neu bestätigen und bekräftigen lassen. Um die Zeit von 1198 starben dann die Grafen auf dem Bogenberg aus, und wie ihr Territorialbesitz so gingen auch ihre Erbvogteien auf die Landesherzoge über.

Der Zerfall der karolingischen Monarchie gebar die großen Grafenhäuser mit Landeshoheit und beim Abgang dieser Gaugrafen durch Aussterben, Eintritt in die Kirche oder sonstiges Erlöschen entstand aus ihren Dienstmännern ein sehr zahlreicher niederer Adel, der eifrig von Fürsten und Stiften Lehen nahm oder sich auf das Raubritterhandwerk verlegte. Der Lehensmann mußte ebenfalls eine Art von Schirmvogtei auf sich nehmen. Dieses fundamentale Rechtsinstitut im Germanenstaat, das Lehen, teilte den Besitz am Grund und Land: der Lehensmann wurde Mitnießer, der Lehensherr aber war Ober-eigentümer und bezog aus seinem Hauptbesitzrecht das *Laudemium*, der lateinische Name bezeichnet die grundherrschaftliche Gebühr. Wie die Gaugrafen unter der Regentschaft der Kaiserin Agnes 1039 die Königslehen in ihren erblichen Familienbesitz brachten, so schützte der Kaiser mit einem politischen Gegenschachzug auch die Grafenlehen nicht mehr, die in Händen des Lehenadels waren und verbrieft mit dem Schlußakt von 1231 auch deren förmlichen Erbbesitz.

In die kapitlische Grundherrschaft bei Straubing kamen mit dem Lehenbrief vom Oberpropst zu Augsburg ebenfalls Lehensmänner vom bayerischen Ritteradel.

### 1271—1322 die Rainer von Rain.

Den Namen „der Rain“ führt das Hochufer zu Straubing, das sich hinaufzieht gegen die Ortschaft Rain, die zu den ältesten Bajuwaren-sitzen zählt. In diesem errichtete das Edelgeschlecht der Rainer seine Stammburg und nahm Wappen und Namen davon: von Regensburg bis Vilshofen, von Landau bis Viechtach dehnten sich ihre Lehen und Vogteien aus, ihre Pflegämter nach Österreich und Tirol. Sie nahmen auch von ihren Lehengütern ihren Namen und hießen sich „von Straubing“ und „von Steinach“.

Ott der Rainer, Vizedom Herzog Heinrichs I. von Niederbayern, heißt sich noch „von Straubing“, hat aber bereits für sich und seine 3 Söhne Albrecht, Karl und Leutwin vom augsburgischen Domkapitel

die 3 Weinberge in Steinach auf Leibrecht zu Lehen, am Helmberg, am Schneitweg umgetauft in Viehtrift und zu Sackum gelegen. Die Urkunde über das Lehen ausgefertigt in Regensburg am 1. April 1271. Hauptfiegler Herzog Heinrich, Mitfiegler der Scholaftikus Markwart und Rudolf von Horheim, Domkanoniker von Augsburg, Heinrich der Pfarrer von Straubing, Walter ein Geiftlicher, die Diakone Ulrich und Konrad, Udolichon der Notar, Ruprecht der Pflerichter von Haidau, Ulrich mit dem Namen Schelle, Friedrich von Seinbach beide Ritter, Albrecht genannt Steinhof der Unterpropft von Straubing, Sixt der Propft, Heinrich der Winter, Ulrich von Seilbach, Ulrich von Feldkirchen und noch viele andere.

Aber fofort nach Ott von Straubing treten im Augsburgerlehen 4 Rainer von Steinach auf: Albrecht I., Albrecht II., Jakob und Hans.

Albrecht I. war ebenfalls herzoglicher Vizedom wie fein Vater Ott 1286—1310 und hatte dabei mit fürftlicher Gunft feine Amtswohnung in der alten Herzogsburg. Er führte noch die beiden Lehenamen „von Straubing“ und „von Steinach“. In den Urkunden heißt er: „Albrecht, der alte Vizedom“. Zu feinen steinachifchen Leibrechtslehen, die aus Vatershand auf ihn übergingen, hinzu gelangte er noch zu 5 Lehen: die Höfe Lemos, Sackum und Schergenhofen, 1 Viertelhof zu Steinach und der Wald von Hörabach. Diefes 5 Lehen legten ihm eine Gefällabgabe auf von jährlich 420 Pfenn. Seine augsbürgifchen Lehen in Straubing waren: 1. der Stadtzoll mit  $\frac{2}{3}$  Ertrag, gepachtet für jährlich 2940 Pfenn., 2. ein kapitlifches Haus genannt „das Haus am Markt“.

Diefes Zinshaus hatte bereits fein Vater Ott und ftiftete davon bei den augsbürgifchen Kanonikern 1 Jahrtag für fich mit Abgabe von 60 Pfenn. jedesmal, wobei 40 Pfenn. der Sohn Albrecht zu erlegen hatte und 20 Pfenn. das Spital in Straubing. Außerdem daß Albrecht diefem väterlichen Jahrtag einen rainerifchen Hof in Parkftetten zuftiftete, errichtete er dann beim Kapitel noch eigene 3 Jahrstage: für fich, für feine Ehefrau Elsbet von Töring und für feinen Sohn Albrecht II., nach jedem Jahrtag war 1 Geldpfund das heißt 240 reg. Pfenn. auszuzahlen.

Albrecht II. genannt der „junge Albrecht“. Die Augsbürgerlehen, die der Vater in Steinach hatte, nämlich Lemos, Sackum, Schergenhofen, der Viertelhof und der Wald bei Hörabach, wurden

auf ihn übertragen. In dieser augsburgischen Urkunde von 1323 heißt Albrecht II.: „der Sohn des alten Vizedom“, „Ritter von Steinach“, und „discretus vir“, was einen Mann von edlem Stamm, Namen und Wappen bezeichnet. Im augsburgischen Urbarbuch von 1283/1324 steht in der Rentei am Wald beim Unterbezirk Steinach nach dem Pfarrer der Rainer Albrecht II. an der Spitze der kapitlischen Lehenträger als „der Herr Albrecht von Steinach“ und seinem Namen folgen dann seine 14 Güterlehen mit gesamter jährlicher Giltabgabe von 18 Schäffel Haber und 18 großen Zinsmetzen Weizen, und Geldabgabe von 785 Langpfennigen. Albrecht II. stand ebenfalls in einem herzoglichen Dienst als Richter in Straubing. Schon ehe er mit Tod abging, übergab er seinen Lehenbesitz zu Steinach einem Vetter von Rain. Judith, seine Witwe, heiratete nach Flügelsberg an der Altmühl.

Jakob von Steinach hatte 4 Kinder: Hans, Stefan, Leutwin und Anna. Dieser Rainer entfacht damit, daß er die „Burg Steinach“ an seinen Tochtermann, Albrecht den Sattelboger zu Geltolfing, 1322 verkaufte, das urkundlich-älteste Geschichtslicht über den Edellitz Steinach. Auch der Kauffchilling steht geschrieben. Er war für den Tochtermann gestellt und betrug 200 Pfund reg. Pfenn., die sich nach ihrem heutigen Wert auf 34000 M. anschlagen lassen, die aber der Sattelboger auch nicht bar erlegte, sondern mit seiner Burg Geltolfing.

Das augsburgische Urbar gibt darüber gar kein Licht, mit was der hochstiftliche Lehensherr die Dienste besoldete, die ihm sein Erb- lehensmann zu Steinach bei der Abführung der Grundgefälle und in der Vogtei leistete. Naturgemäß und allgemein müssen allerdings die Lehengüter mehr ertragen als der Pachtchilling gestellt wird; damit war aber dieser Sold gewiß noch nicht erschöpft. Das grundherrschaftliche große Hauptgut bei der Rentei am Wald, also das Herrenhaus mit all' seinen Beistücken an Feldern, Waldungen und Wiesen, ging als ein Erbbesitz auf den Lehensmann über und zwar so vollständig, daß er dieses alles an einen anderen wegverkaufen konnte wie sein Eigentum; gerade so wie der Dienstmann im Grafenlehen der volle Erb- besitzer an seiner Dienstburg und seinem Dienstgut wurde.

Hans von Steinach war der einzige Eheproß von Albrecht II. und Judith und unser geschichtsreichster Rainer. Er hatte 3 Ehefrauen: Margaret von Altenrandsberg, Elsbet von Chamerau und Kathrin von Preyding zu Wolnzach; aus keiner jedoch einen Leibeserben. Hans der

Rainer von Steinach war herzoglicher Richter 1358 in Straubing, 1365 in Deggendorf, fürstlicher Pfleger zu Kelheim und auf dem Patterberg, 1370 Bürgermeister von Regensburg und auch dessen Reichstagsgefandter. 1394 ließ er sein Testament fertigen und 1399 erfolgte sein Ableben.

Die Bürgermeisterstelle, seine einträglichste, behielt er in fester Hand und kaufte sich noch einen Edelitz: die Burg Adelmanstein im Staufferwald. Als kinderlos stiftete Hans von Steinach reichlich zu Lebzeit und beim Tod: an seiner Begräbnisstätte bei Sankt Peter zu Straubing die rainerische Kaplanei für einen Geistlichen „in pfäfflichen Zuchten und Ehren“. Dem Herrn Winzer, seinem Beichtiger, 4 Pfund ambergifche Pfenn. „daß er Gott vor mich bitt“. Dem Hard, seinem Diener, 10 Pfund ambergifche Pfenn. „die er sich in meiner Krankheit wohl um mich verdient“. Den Gesellen zu Sankt Peter das heißt den Pfarrkaplänen 1 Zentner Unschlitt aus den Fleischbänken „zu trinken bei Tisch, damit sie bei Unser Frau und Sankt Jakob meiner Seel' gedenken“. Und sein eigen Begräbnis „neben meinem Kaplan Heinrich felig“. Dazu noch viele andere Vermächtnisse.

Nachdem die Rainer zu ihrer Stammburg Rain hinzu noch weitere 11 Vesten und Schlöffer innegehabt, und in Kaiserdiensten bei Max I. und Karl V. den Freiherrnstand für Bayern und Kärnten errungen, erlöschten sie in Gicht und Baupracht 1569. Ein Graf Leibfling heiratete zu Rain die letzte Erbtöchter. Die 1322 zum erstenmal urkundlich bezeugte alte Burg Steinach stand nach einer Auslage im Schloßarchiv unter Reichsgraf Joseph Herwart um die Zeit 1761—1784, worin die letzten Mauerstücke erwähnt werden, auf der Schloßbergspitze. Diese aber ist ein mächtiger Quarzblock, der südlichste Ausläufer vom großen Quarzgang bei Viechtach und Thierlstein genannt der „Pfahl“ und die „Teufelsmauer“.

### 1322 — 1334 die Sattelboger von Sattelbogen.

Sie horsteten im obern Bayerwald unweit der Staatsstraße aus Bayern nach Böhmen auf der Wasserscheide nach Cham und gegen Straubing. In Steinach war jedoch nur 1 Sattelboger: Albrecht von Geltolfing, der rainerische Schwiegerohn, Käufer von Steinach, und im Fürstendienst wie Geldwesen ein bedeutender Mann seiner Zeit. Mittels Geldleihe und Pfandverschreibungen dafür wurde er Burgherr in 5 landes-

fürstlichen Schlössern. Albrecht von Sattelbogen hatte seine 1. Ehefrau von den Rainern und die 2. von den Erbvetteren der Rainer: Judith von Buchberg. Sie war Kammerjungfrau bei Hof und wurde herzoglich ausgesteuert mit 500 Pfund Pfenn.

#### 1334—1336 die Auer von der Au.

Ebenfalls nur der einzige Dietrich von der Au. Die Auer waren ein starkwüchsiges Edelgeschlecht mit dem Stammsitz Auburg im Donaugau bei Ilkofen. Die Quelle ihres Besitzes an Geld und Land: das nahe Regensburg, worin sie Ratsmänner der Reichsstadt und Geldleute der Fürstbischöfe waren. In noch einem Dutzend von Schlössern, teilweise verpfändete Bischofs- und Herzogsvesten, saßen die Auer; in Gebelkofen, Triffling, Weichs, Stauf, Wörth, Brennbere, Siegenstein, Stefling, Stockenfels, Lengelfeld und Kalmünz. In der Stadt, wo das jüdische Bankwesen bereits schwunghaft blühte, galten die Auer als verwegenste Zinsnehmer und auf dem Land waren sie unter dem Fehde- und Raubadel auch nicht die letzten. Dietrich von der Au war bei seinem Eintritt in das Schloß Steinach bischöflicher Hochstiftspfleger in Stauf. Herzog Stefan II. mit der Faute siegelte ihm kraft fürstlichen Kronrechts seinen Kaufsbrief, dagegen verbriefte der Auer dem Wittelsbacher zu Landshut bei Kriegszeit den Einlaß in die Veste Steinach.

Unser Edellitz ging auch von den Auern sehr bald wieder an ein anderes Herrengeschlecht zweifelsohne ebenfalls mit Kauf. Als Verkaufsgrund läßt sich vielleicht denken, daß die Auer zu dieser Zeit die Burg und Herrschaft Brennbere in ihren Besitz kauften und zu ihrer 2. Stamm- wie Hauptveste machten.

#### 1336—1540 die Warter von der Wart.

Deren Stammhaus lag bei der niederbayerischen Vils auf einer Anhöhe unterhalb Frontenhäusen. Diese Warter gehörten zum ältesten Grundadel in Bayern, dienten aber auch ihrem Landesfürsten mit dem Schwert und im Rat. Verflochten waren die Warter mit den Buchbergern und Auern, die Buchberger mit den Rainern und Sattelbogern. Ihren Doppelbesitz am Wald und bei der Vils hielten die Warter allzeit in zäher Hand; so oft sie teilten, vereinten sie ihren Besitz wieder. Warter, die in diesem Zeitabschnitt den Edellitz Steinach innehatten, gab es 10: Ekolf, Hans I., Markus I., Kathrin, Erasmus-Pankraz-Hans II., Wolfgang, Markus II., Christof.

Ekolf von der Wart 1336—1366 der Käufer und 1. Warter von Steinach. Er führte 2 Namen: „Ekolf der Alte“ und „Ekolf der Lange“. Unter jenen 70 bayerischen Rittern, die den Herzog Ott III. zu Landshut mit Geld ausrüsteten zum Krieg um seine ungarische Vetterkrone und dafür den landständischen Freiheitsbrief vom Veitstag 1311 erlangten, war auch Ekolf von der Wart, im Gütererwerb und in Fürstengeschäften ein gewandter Mann seiner Zeit. Seine 3 Frauen: 1303 Elsbet, hierauf eine hennebergische Gräfin aus dem Würzburgerland, Sophie von Goldeck aus Oberösterreich. Aus diesen Frauen 3 Söhne und 3 Töchter; Agnes gefreit nach Taufkirchen an der Vils, Margaret nach Stelling am Regen, Adelheid nach dem Wildturn. Ekolf und Hans, die den Wolfgang überlebten, teilten den Warterbesitz in der Weise, daß Ekolf die Wart nahm, Hans aber Steinach.

Hans I. von der Wart 1366—1385. Er hatte ein herzogliches Vizedomamt, seine Ehefrau war Anna von Waldeck am Schlierlee. Jörg von der Wart, sein einziger Leibesproß, kam aber nicht in den Edelfitz Steinach, sondern Markus von der Vils, sein Neffe. Markus I. von der Wart 1385—1398 war in Steinach der frauenreichste Warter: die herzogliche Hofjungfrau Urula von Frauenhofen, Ubiles von Ehrenfels im Nordgau, die Witwe Margaret von Degenberg und Agnes von Stauf. Einzig die Witwe schenkte Kinder wie schon dem Peter von Chamerau 2 Söhne und 1 Tochter, so auch dem Markus von der Wart noch 3 Söhne und 1 Tochter: Erasmus, Pankraz, Hans und Kathrin. Der Edelfitz Steinach wurde nach ihm verkauft; die Verkäufer waren Pankraz und Hans, und Jörg von der Wart der einzige Sohn des Erasmus, Steinach ging an die Schwester und Muhme.

Kathrin von der Wart 1398—1401. Sie war die kinderlose Witwe des jungen Leupold von Buchberg zum Schöllenstein. Markus II. übergab also bereits vor seinem Ableben, das erst 1413 erfolgte, den Edelfitz Steinach den 2 Söhnen und dem Neffen. Kathrin war, weil ihr Vater von der Wart nach Steinach zog, geboren als eine Warterin von der Vils und auch von dort gefreit nach der buchbergischen Burg Schöllenstein. Diese ihre 1. Ehe war auch durch nichts getrübt als durch den Tod des jungen Leupold, denn in der Stiftungsurkunde ihres steinachischen Benefiziums gedenkt sie liebend seiner. Das buchbergische Geschlecht hatte bereits um die Zeit 907 sein Stammhaus auf einem Buchberg bei Cham. Aber schon nach 200 Jahren zogen

die Buchberger aus dem Ober- hinab nach dem Unterwald und nahmen Dienst und Lehen von den bayerischen Herzogen, dem Hochstift Passau und auch dem augsburgischen Propst zu Straubing. Die Besitzungen, zu denen sie im Unterwald sich aufschwangen, lagen hauptsächlich in den 4 Pfarrsprengeln Nesselbach, Winzer, Iggenbach und Außernzell. Um 1300 erlosch in seinem Mannstamm das Edelgeschlecht der Winzerer. Nun hatte aber Hildebrand von Buchberg die Eufemia von Winzer zur Ehefrau. Von ihren 2 Söhnen war Hartlieb von Buchberg der Vizedom der Herzöge von Landshut und Seifried ihr oberster Hofmeister. Beide erhielten die fürstliche Belehnung. Hartlieb mit Schloß und Herrschaft Winzer erbaute darin die mächtige Burg Hochwinzer und machte sie zur großen buchbergischen Hauptlinie. Seifried mit der Burg Hilgartsberg. Die Besitzungen im Oberwald waren 1300 alle teils verkauft und teils verschenkt an den Herzog und an Klöster.

Der gesamte Schloß- und Landbesitz der Buchberger war: außer Hilgartsberg und Winzer noch Wildenstein und Neubuchberg bei Freising, Engelsberg jetzt Dobl genannt, Schöllenstein und Neuhaus bei Cham. Eine Untat brachte über Hochwinzer den Mahnspruch: „Wer auf Erden lang will wahren, hab' Vater und Mutter in Ehren.“ Wolf von Buchberg ließ seinen eigenen Vater eintürmen wegen mißliebiger Zweitehe. Und keine 150 Jahre mehr, so erlosch der ganze buchbergische Mannstamm. Kathrin von der Wart kam von Winzer herauf nach Steinach. Ihr Schwiegervater im Unterwald, der alte Leupold von Buchberg, hatte einen Namen im Geld, Besitz und Ansehen. Der warterische Kaufbrief vom Georgentag 1398 gibt das erste klare Bild vom Edelitz Steinach: Burg, Schloßgut mit Dorf, Tafeln, Fischteiche, Weingärten, Wiesmat, Waldungen, Gejaid, Laudemium, Renten, Zehenten, Gilten, Zinsen. Alles ein freies Eigentum der Warter. Peter von Chamerau zum Haidstein, Jakob von Degenberg zu Altnußberg und Heimeram Nußberger zum Kalmberg, alle 3 Ritter, Peter Rainer zu Rain, Kaspar und Niklas die Randsberger zu Randsberg, Hermann Haibeck zu Wiefenfelden, Wolfgang Pienzenauer zu Stefling und Jörg Leublfinger zu Zeholfing liegelten mit und stellten wie Selbstschuldner für den redlichen Kauf die Bürgen.

1401—1436 Erasmus-Pangraz-Hans II. von der Wart. Schloß und Gut Steinach im gemeinschaftlichen Besitz der 3 Brüder zu gleichem Teil. Sie errichteten 1401 einen 10jährigen „Burgfried“ das heißt

einen Hausvertrag mit 6 Artikeln. Der hauptsächlichste war: daß ein Wartergut beim Kauf wie beim Tod stets wieder an einen Warter gehen soll. Es soll beim Namen und Wappen der Warter bleiben. Erasmus, der herzoglicher Pfleger in Mitterfels und nicht nur Hausältester, sondern wohl auch Geldstärkster war, überkam die Burghut von Steinach; er hatte das Warterschloß besetzt zu halten mit ehrbaren Dienern, Wächtern, Türmern und Torwarten. Schon 1414 ist von Erasmus nichts mehr zu finden. Pankraz, der Richter in Straubing war, lebte 1441 noch. Er hatte 2 Leibeserben, Wolfgang und Ekolf.

Friedrich von Randsberg mit seiner Hausfrau gab durch Kaufbrief von 1405 dem Erasmus von der Wart 6 Güter zu kaufen: 1 Hof zu Berg, 1 Hof zu Sackham, 1 Hof zu Innersteinach, 1 Halbhof zu Wolferszell, 1 Gut zu Zachenstorf und 1 Sölde zu Bernzell, „mit ihren Rechten und Nutzen“ und „die von Heirat wegen“ in randsbergischen Besitz gekommen. Es waren also Wartergüter und der Verkauf geschah an „unfern lieben Schwager Erasmus von der Wart zu Steinach“. Das scheint mir, weil eine laute Urkunde abgeht, eine stille Urkunde zu sein über Folgendes: Kathrin von der Wart hat 1401 ihren 3 Brüdern Steinach wieder gegeben, in zweiter Ehe nach Randsberg geheiratet und die Wartergüter als Aussteuer erhalten. Hans II. war herzoglicher Pfleger zu Dingolfing, aber ein übler Hauswirt, den die Schulden drückten. Er gab ebenfalls schon mit Kaufbrief von 1410 dem Erasmus seinen ganzen Besitz in Steinach zu kaufen: 1. was die Brüder gemeinschaftlich hatten, sein Dritt- und Erbteil an der Burg, am Dorf, an der Tafeln, an den Waldungen und Gehölzen, an den Weibern, am Fischwasser an der Königsach und am Hofbau, 2. was sein gesonderter Alleinbesitz war, der Hof zu Pelham, der Hof zu Lemos und das Gut zu Tiefenbach. Anna von Poxau seine Hauswirtin. Er lebte 1441 noch. Seine Kinder waren: Christof, der Pfleger auf dem Georgenberg zu Passau wurde, und Wandula, die der Pfleger von Deggendorf freite.

1436—1441 und 1441—1468 die Grafen von Ortenburg.

Die Warter sind um diese Zeit in einer verzweifelten Vermögenslage gewesen. Pankraz, Hans II. und des Erasmus Alleinerbe Jörg von der Wart, verkauften an den Grafen Alram von Ortenburg und die Truchseß Agnes von Waldburg mit dem Kaufbrief vom Erchtag nach Unser lieben Frau Geburt 1436 den warterischen Besitz am Bayer-

wald und an der Vils. Und zwar steht im Kaufbrief: nach ihrer Erben und Freunde und anderer ehrbaren Leute Rat zu einer Zeit, da sie es noch tun können.

Der Warterbesitz am Wald führt nun Namen, wie folgt. „Unser Geschloß und Veste Steinach“ mit allen Ehren, Rechten, Nutzen, sonders mit dem Hofbau und der innen wie außen gelegenen Hofmark. Mit Garten, Grund und Boden, mit aller Herrschaft, Gerichten, Ehehaften und anderen Sachen. Baumgarten, Krautgarten, Weingarten, die Dorf- mühle, Tafern, Weiher mit den Fiischen. Wildbann, Holz, Holzmarken, Wiesmat, Weide und Wimm, letzteres heißt Brunnquellen. Auen, Wasser, Stock, Stein, Felder, Äcker bebaut oder un bebaut. Häuser, Hausstätten, Mannschaften, Aigenschaften, Lehenschaften, Robot, Vogtei, Scharwerk. Leute und Güter über und unter der Erde, besucht und unbesucht, nichts ausgenommen. So wie wir das alles genossen und eingezogen haben nach altem Herkommen. Das war Schloß mit Hofmark am Wald. Die Hofmark steht im Kaufbrief 1436, wie folgt: Steinach das Dorf, auch 1 Gut genannt Rotham, auf dem der Hansel Hien sitzt, 1 Gut genannt Sackham, auf dem der Ulrich Maier sitzt, 1 Gut zu Berg, auf dem der Jörg Mair sitzt, 1 Gut genannt Schergenhofen, und 1 Gut genannt Hörabach, auf dem der Anderl Mair sitzt. Die ewige Herrngilt von Schloß und Hofmark Steinach steht im Kaufbrief zu einem jährlichen baren Wertanschlag von 24320 Pfennig aus der regensb. Münzstätte.

Bei der Vils verkauften die 3 Warter aus den 18 Ortschaften Reit, Hornach, Loitersdorf, Wimbach, Gansmühl, Berngermühl, Bachham, Breitenvils, Reichenöd, Geigenkofen, Niederreisbach, Steinberg, Oberdorf, Vorderstetten, Griesbach, Hochholzen, Atzenmannsberg, Aunkofen 41 Wartergüter an die Ortenburger, jedoch nicht ihre Stammburg und Hofmark Wart. Über diesen Kauf wurden 2 Briefe ausgefertigt, die aber alle 2 im Schloßarchiv zu Steinach liegen. Einer von ihnen heißt sich „Hauptbrief“ und das ist wohl der ortenburgische. Er hat auch andere und mehr Mitfertiger, Siegelzeugen und Bürgen von edelvestem Namen: Peter Chamerauer Ritter, Jakob Gewolf von Degenberg Ritter, Heinrich Nothafft der Jüngere zu Aholming, Christoph Schönsteiner zu Schönstein, Wolfgang Pienzenauer zu Stefling, Jörg Leubelfinger.

Sie setzen sich mit Insiegel zu Bürgen und Selbstschuldnern. Liegt oder geschieht irgend etwas gegen den Kaufbrief, dann müssen

sie „zur Stunde nach ihrer ersten Mahnung ungeweigert einfahren und leisten gen Straubing oder gen Regensburg in ein ehrbariges Gasthaus, darin sie ihnen sich zeigen ihrer jeglicher mit einem ehrbaren Diener und mit einem leistbaren Pferd. Sie sollen auch da stets inliegen und leisten in Geißweise, von Pferd zu Pferd, von Knechten zu Knechten, wie Leistens und Inliegens Recht ist. Und daraus nicht kommen so lang, bis daß ihnen ein Benügen geschieht um alles das, darum sie gemahnt haben.“ So steht es für die Ortenburger in ihrem Kaufbrief allein. Der wartische hat zu Bürgen: Friedrich und Jan von Randsberg, Heimeran Nußberger, alle 3 Ritter, Hermann Haibek von Wiefenfelden und Peter Rainer zu Rain. Den gleichen Siegeltag haben jedoch beide Kaufbriefe.

Der männer- und frauenreiche Stammbaum der Ortenburger hat in der Zeit 1400—1468 nur einen einzigen Grafen Alram. Er ist Ehegemahl der Truchseß von Waldburg, und beide haben nur eine Erbtochter. Außer dem ortenburgischen Kaufbrief war aber im Schloßarchiv keine weitere Urkunde aufzufinden über eine Anwesenheit und Herrschaft der Ortenburger in Steinach. 1441 verkauften jedoch Wolfgang, Jörg, Christof und Wandula die Warter am Bayerwald, und Markus ein Warter an der Vils, das Gut zu Rotham. Es heißt, ein „Viertelbau“, ein Viertelhof über oder unter 15 Tagwerk, und war allerdings ein Wartergut, aber seit 1436 kaufbriefmäßig im ortenburgischen Besitz. Mitgeliegt haben auf Erbeten Pankraz als Vater des Wolfgang und Hans II. als Vater des Christof und der Wandula, und beide als Vetter des Jörg und des Markus. Die Verkäufer nennen ausdrücklich das Gut zu Rotham ein Erbschaftsstück von ihrer seligen Muhme Kathrin von der Wart. Der Verkauf geschah an das Gotteshaus Sankt Michael zu Steinach. Es wurde wohl die Sölde für den Kirchendiener, deren Grundstücke um Rotham liegen.

Beide Verkäufe von 1436 an die Ortenburger und 1441 an das Gotteshaus übertraten den wartischen Burgfried von 1401 Art. 5, den auch der liebe Oheim von der Hilgartsbergerlinie, Hans von Buchberg zum Schöllenstein, mitgeliegt hat. Ein Warter nur wieder einem Warter, das machte die gemeinsame Geldnot der Warter unmöglich. Übrigens mit einem Fuß standen auch die Warter am Wald nach dem Verkauf an die Ortenburger noch in ihrem Besitz zu Steinach. Von der Aussteuer nach Randsberg, die Erasmus von der Wart zurückkaufte,

gingen die vier Güter zu Innersteinach, Wolferszell, Zachenstori und Bernzell nicht in den ortenburgischen Kaufbrief, sondern verblieben als väterliches Erbschaftsstück dem Jörg von der Wart.

Wolfgang von der Wart 1468—1480. Im Benefiziumsarchiv liegt eine Geschichtsquelle, die von diesem Warter ausredet: daß er „in jungen Jahren bei seinen Gütern nicht ist gewesen“. Was sich wohl auf die ortenburgischen Besitzjahre bezieht. Die Warter hatten jedoch um diese Zeit den Edelsitz Steinach bereits wieder. Das geht hervor aus dem Heiratsbrief von Herrenfastnacht 1468. Wolfgang von der Wart ritt nach Schloß Bodenstein am Regen, um mit Jungfrau Barbara Nothhaft von Wernberg den Ehevertrag abzumachen. Weil ihr Vater Albrecht Nothhaft nicht mehr am Leben war, so wurde das bodensteinerische Ehegut, das sie nach Steinach einbringen sollte, ausgefolgt durch ihren Bruder Erhard Nothhaft von Wernberg zum Bodenstein. In kölnischer Währung 400 Gulden. Aber nicht in barem Geld erlegbar, sondern bodensteinerische Herrengilten aus 6 Höfen und 2 Sölden bei Neuhaus, Grabmühl und Au, die jährlich nach Steinach einzudienen waren,  $\frac{1}{2}$  zu Georgi und  $\frac{1}{2}$  zu Martini.

Der Warter verschrieb dann „seiner lieben Hausfrauen Barbara“, wie folgt, ihr Frauengut zu Steinach: 1. Das Eingebachte von Bodenstein, die 400 Gulden, 2. das Wartische von Steinach, a) ebenfalls noch 400 Gulden, die Widerlage, b) die Morgengabe von ihrem Mann, 200 Gulden. Die bodensteinerischen Güter soll sie innehaben, nutzen und niessen wie ihr Eigengut. Mit dem Zusatz aber, daß sie keine „Neuung“ das heißt neue Gilten auf die Höfe und Sölden bringe, und die „Armeut“ über das alte Herkommen hinaus nicht beschwere und ihr „Baurecht“ nicht beeinträchtige. Sein Wartisches, die 600 Gulden, verschrieb er auf seinen Drittelbesitz am Schloß und Schloßgut Steinach, auf andere Güter und Erbstücke, und auf all' sein Hab und Gut.

Bei seinem Vorableben, „sofern ob Gott der Allmächtige über mich gebeut“, sagt Wolfgang von der Wart, soll dann die liebe Hausfrau Barbara den ihr zugeschriebenen Drittelbesitz am Schloß und Schloßgut Steinach auf ihre Lebstage innehaben und niessen in der Weise, wie es Ehe- und Landrecht ist. Jedoch unter 3 Zusätzen: 1. die warterischen Erbsolger zu Steinach erhalten das Recht, von der Mutter diesen Drittelbesitz abzulösen, und wenn das geschieht, soll „sie ihnen dann nit wider sein“, 2. diese Ablösung soll geschehen zum Anschlag

von 600 Kölnergulden, entweder in barem Gelderlag, oder durch Anlegung auf außerfeinachtlichen Gütern, die Verzinzung soll sein aus 15 Gulden 1 Gulden, 3. wenn die Ablösung in bar geschieht, dann soll die Mutter die 400 Gulden warterische Widerlage von Stunde an wieder anlegen auf gute gewisse Güter mit Wissen und Willen der Kinder und Oheime und Mühmen.

Wolfgang von der Wart ordnet im Heiratsbrief alles „nach dem gemeinen Landsrecht im niedern Bayern“ wohl aus dem Grund, weil Bodenstein das pfälzische Recht hatte. Georg Schönsteiner, Pfleger in Mitterfels und Georg Sattelboger, Pfleger aus Sattelpellstein, hängten ihre Mitfiengel an. Der 12jährigen Ehe entsproßte nur ein Sohn, Markus. Barbara von Bodenstein zog aus Steinach nach Regensburg und heiratete den Reichsstadtbürger Hans Nörlich 1480.

Markus II. von der Wart 1480—1505. Das Blut von seinem vilsländischen Ahn Seifried zu der Wart, der 1019 „ein Turnierkönig“ zu Trier war, pulste in diesem Warter; in 18 Jahren schon machte er auf dem Reichsturnier von 1487 zu Regensburg das ritterliche Lanzenbrechen mit. Dabei war auch ein eifriger Turnierer, der herzogliche Pfleger von Rosenheim, Jörg der Hohenrainer. Er war im Mannesstamm der Letzte dieses Edelgeschlechts und hinterließ seinen 3 Erbtöchtern zwar Schloß und Hofmark Höhenrain bei Aibling, aber auch viele Schulden dazu. Von diesen Erbtöchtern ehlichte die Margaret den herzoglichen Pfleger von Tölz, den Ritter Kaspar Winzerer zu Sachlenkam, der neben Georg von Frundsberg der berühmteste Feldhauptmann unseres Herzogs Albrecht IV. war; die Ursula den Leonhard von Ilm-Rohrbach zu Aitrach-Hofdorf, und die Anna den Markus von der Wart zu Steinach.

Amalei Nothhaft von Wernberg war ihre Mutter und ihr Vater bereits nicht mehr unter den Lebenden. Ihre Vormünder waren Jörg Nothhaft von Wernberg und Peter Rainer zu Rain, letzterer davon, weil Beatrix von Rain ebenfalls einen Rohrbacher zum Ehemann hatte: den Sigmund von Hofdorf-Buchhausen-Tunzenberg, Rat und Küchenmeister bei Kaiser Max I. An diese Vormünder wendete sich Markus um die Jungfrau Anna, die sie ihm auch zusagten, ein hohenrainisches Heiratsgut von 1000 Gulden „in barem guten Gold“ ausfolgten und dazu eine Ausfertigung „als ihrem Stand zugehört“. Der Ehebrief wurde geschrieben nach dem Antoniustag 1495 zu Straubing. Markus II.

von der Wart vermachte seiner lieben Hausfrau: 1. die eheherrliche Widerlage von 1000 Gulden, 2. Morgengabe 400 Gulden, 3. mit ihrem hohenrainischen dazu also ein steinachisches Frauengut von 2400 Kölnergulden. Vermachteten „auf all sein Hab und Gut, liegend und fahrend, Eigen und Lehen“. Bei seinem Vorableben bestimmte der Heiratbrief, wie folgt. Wenn eheliche Kinder nicht da sind, dann 1. soll sie den Vorgriff haben vor allen anderen wartischen Erben, 2. man soll ihr die 2400 Gulden ausfolgen, 3. und dazu die ganze fahrende Habe, 4. aber ausgenommen verbriefte Schuld und was zur Burgwehr von Steinach gehört: „Pferde, Harnische, Büchsen und Pulver“, 5. so lang sie die 2400 Gulden liegen läßt auf Steinach, soll ihr Zins sein aus 20 Gulden jährlich 1 Gulden. Wenn aber eheliche Leibesproffen da sind, dann soll ihr von der fahrenden Habe nur  $\frac{1}{2}$  Teil nachfolgen.

Über das weitere Frauengut, das der Anna von Hohenrain noch zugehen sollte, verordnete der Brief: „das soll frei sein, ihr und mir unverheiratet, doch sollen wir das freundlich miteinander niessen“. Die erbetenen Mitliegler waren Albrecht von Murach zu Guteneck, fürstbischöflicher Pfleger zu Wörth, Sigmund von Sattelbogen zu Lichten-  
eck und Geltolting, und Wilhelm von Paulsdorf zu der Kürn und Falkenfels. Diese Ehe währte nur 10 Jahre. Aber die Hohenrainerin gebar dem Warter 7 Leibeserben: 3 Söhne und 4 Töchter. Der Markus kam wohl schon frühzeitig unter die Erde. Die 2 anderen teilten den Warterbesitz: Christof blieb in Steinach; Wolfgang ging nach der Wart, er war ein wilder Haudegen „mit den stärksten Fäusten“, jedoch ein schwacher Hauswirt. Veronika wurde Nonne im Ludmillaftift Seligen-  
tal, noch 2 Schwestern in anderen Klöstern. Amalei heiratete nach dem Edelfitz Bürgl bei Bogen, und dann nach Kirchberg bei der Rott.

#### 1505—1506 der wittelsbachische Herzog Albrecht IV. von Bayern.

Er hat in diesem Jahr einen Präsentationsbrief über das steinachische Benefizium ausgestellt und nennt sich darin den „Inhaber der Herrschaft Steinach“. Das läßt an einen Pfandgläubiger denken. Jedoch dann 1506—1509 bereits wieder Anna von der Wart. Während dieser Zeit gab es 2 weitere Präsentationen; diese übte aber die Witwe aus und nicht mehr der Herzog. Und dann kam der Übergabsbrief vom Leonhardstag 1509. Er befagt, daß die Hohenrainerin „ihren

Wittibühl verrückt“. Mit diesem Brief tun die 2 herzoglichen Pfleger von Dingolfing und Wolnzach, Kaspar Nothhaft von Wernberg und Leonhard von Rohrbach zu Hofdorf, als die Vormünder der Kinder, die ihr lieber Vetter und Schwager Markus von der Wart hinterlassen hat, öffentlich kund:

Ihre „liebe Muhme und Geschwaj, Frau Anna“ hat sich mit der Vormünder „Rat, Willen und Wissen“ dem lieben Herrn Schwager der Vormünder zugekehrt, dem edeln und gestrengen Wilhelm von Paulsdorf und verheiratet ihm die hohenrainischen 1000 Gulden wie weiland ihrem seligen Hauswirt Markus von der Wart. Es „geziemt und gebührt sich“ also, daß die Vormünder der Frau Anna ihr steinachisches Frauengut hinausfertigen, demnach: 1. die angeheirateten 1000 Gulden, 2. die 650 Gulden „so sie dem Warter mit vermacht, sondern ihr vorbehalten“, 3. die 400 Gulden wartische Morgengabe.

Aber solches steht damals nicht im Vermögen der wartischen Kinder, und zwar „der großen Schuld halber“, in der Markus Warter seine Hauswirtin und Kinder hinterlassen hat. „Demnach Frau Anna als eine getreue Mutter das Unvermögen ihrer Kinder zu Herzen genommen“ und am vorbehaltenen Ehegut einen Nachlaß von 450 Gulden gewährt. Sowohl sie als auch ihr neuer Hauswirt, Herr Wilhelm, verwilligen freundlich die zinsbare Hinlegung der nunmehrigen 1600 Gulden auf steinachische Güter. Nachdem wartische Güter auch einigen Bürgern von Straubing und Dorfleuten von Steinach verpfändet sind, den Pflegekindern jedoch ihr Recht der Wiederlösung gewahrt ist, so treten die Vormünder dieses Recht gütlich dem Herrn von Paulsdorf und seiner Ehefrau ab. Doch sollen seiner Zeit die Kinder ihre steinachischen Güter von Falkenfels wieder einlösen können.

#### 1509—1519 die Paulsdorfer vom Tannesberg.

Nur der einzige Wilhelm zur Kürn. Die steinachischen Archive zeigen ihn als pfandgläubigerischen Herrn von Schloß und Hofmark Steinach und ein weitläufiger Streitbrief von ihm beweist, wie nachdrücklich er seine Gerichtsrechte wahrte und absteckte. Die Paulsdorfer waren Nordgauer, ein vielköpfiges tätiges Herrengeschlecht aus dem Dienstmänneradel, und hatten ihr Stammhaus zu Tannesberg hinter der Nab. Kürn und Falkenfels waren ihre 2 anderen Hauptvesten. Der Paulsdorfer, der beim Sieg zu Hiltersried 1433 über die Hussiten das bayerische Banner

trug, war der Vater und Wilhelm zu Falkenfels sein Sohn. Die Paulsdorfer hatten von den Herzogen auch das hohe Gericht mit dem Blutbann, Wilhelm in Falkenfels war ein „goldener Ritter“. Ein Ritter mit Goldsporn galt in der Ritterzeit als eine Auszeichnung wie heutzutage ein hoher Orden. Wilhelm von Paulsdorf hatte sein Geld aus der herzoglichen Pflege zu Abensberg und von seinen 4 Ehefrauen. Diese waren: Uriula von Haibach zu Wiefenfelden, Anna von Hohenrain, Helena von Ortenburg 1517, und Margaret von Stauf zu Ehrenfels. Die letztere allein schenkte ihm einen Leibeserben. Aber auch dieser starb noch, ehe er „die 4 Wände beschrie“. Nun fiel das paulsdorfsche Testament ungünstig aus für sie. Sie war die Tochter des herzoglichen Hofmeisters Hieronymus von Stauf, dessen Ministerkopf auf dem Salzmarkt zu Ingolstadt in den Sand rollte, den bayerischen Landständen zur Sühne. Sie focht das Testament an, oblagte teilweise, schritt als Erbin ihres Sohnes zu einer 2. Ehe und brachte damit Falkenfels an die Seiboltsdorfer.

Christof von der Wart 1519—1548. Verkaufs- und Gerichtsbriefe zeigen ihn 1526 und 1534 als vollen Burg- und Hofmarksherrn in Steinach, und 1540 auch als fürstlichen Regierungsrat in Straubing. Zur Ehe nahm er die herzogliche Kammerjungfrau Anna von Freiberg aus dem Schloß Mickhausen in Schwaben. Dieser wartischen Hochzeit folgten ansehnliche Zukäufe zum Edelsitz Steinach, und zwar aus der domkapitlischen Grundherrschaft.

Die kraftvolle Monarchie des großen Franken Karl und des ebenso großen Sachsen Otto brachte 2 deutliche Gewerbs- und Handelsblüten, in deren Nachglanz die augsburgischen Domherren bei der Bruno-schenkung eintraten. Kraft ihres mittelalterlichen Grundherrschafts konnten sie Zins und Zölle auf Häuser, Brücken und Stege, Straßen und Wege legen. Das ganze Wirtschaftsleben wurzelte zur Schenkungszeit im Bodenbesitz allein. Diese kapitlischen Grundzinse verdreifachten sich aber von der Zeit ab, da Neustraubing gegründet wurde.

Herzog Ludwig I. von Bayern aus dem Haus Wittelsbach, der „Kelheimer“ genannt, weil die Residenz der Wittelsbacher aus ihrer obern Grafschaft Scheiern herabverlegt werden mußte nach ihrer untern Grafschaft Kelheim, ritt 1204 auf den Bogenberg und freite Ludemila die Herzogstochter aus Böhmen mit dem Kosenamen „Ludmilla“, die kinderlose Witwe und Grafschaftserbin. Dort angelichts Straubing faßte

der „niederbayerische Städtegründer“ den Gedanken und Plan: der alten augsburgischen Kapitelsstadt eine neue wittelsbachische Herzogsstadt anzugliedern. Diese Stadtgründung war 1218 fertig. Der ganze weltliche Baugrund, auf dem Neu- und Alttraubing entstand, gehörte nun aber zweifelsohne, wenn auch nirgends urkundlich bezeugt, ebenfalls zur Bischofsfchenkung, also zum Eigentum der augsburgischen Domkirche. Es erwirkten daher ihre Kanoniker bei Herzog Ludwig dieselben grundherrlichen Rechte über Neu- und Alttraubing, die sie über Alttraubing befaßen. Ludwig I. gestand sie ihnen mündlich zu mit den 5 herzoglichen Vorbehalten: 1. die Landesoberhoheit, 2. die Vogtei, 3. der Blutbann, 4.  $\frac{1}{3}$  Zoll, 5. die ganze Wallermaut. Der augsburgische Oberpropst Ludwig von Helfenstein 1237—1285 entwarf zur Sicherung dieser Rechte eine eigene Urkunde, die Herzog Otto II., genannt der „Erlauchte“, den Kanonikern unterfiegelte.

Neu- und Alttraubing erhielt nun auch eine eigene Stadtpfarrei, deren Stifter wohl ebenfalls das Domkapitel ist. Die eigentliche Gründungszeit läßt sich weder aus dem Archiv zu Augsburg noch zu Regensburg ermitteln. Von unseren 2 ältesten Stiftungsmatrikeln enthält die von 1433 nur den Pfarrer zu Sankt Peter mit 2 Kaplanen und 25 Altarbenefiziaten. Dagegen kündigt uns eine traubingische Geschichtsquelle von 1583, der fürstliche Rat Sigersreiter, daß beide Pfarreien die obere und untere mit augsburgischen Domherren besetzt werden mußten, und führt uns 6 solche domkapitlische Pfarrer bei Sankt Jakob auf: Magnus von Schmieden 1418, Domberr von Augsburg und Regensburg, Jobst Geßler 1468, Johann Gemeiner 1482, Johann von Deizesau 1495, Domberr von Augsburg und Eichstätt, Georg Groß von Trockau 1534, Vitus Dachsenhauser 1553, und das war jetzt schon die Zeit, in der sämtliche augsburgische Besitzrechte zu Traubing erloichen. Die Frage entsteht: wenn Sankt Jakob bereits 1418 einen kapitlischen Pfarrer hatte, weshalb ist dann in der regensburgischen Bistumsmatrikel von 1433 diese Stadtpfarrei nicht schon mit aufgeführt? Und das Rainertestament des Hans von Steinach 1394 redet so, daß der Gedanke entsteht: Neu- und Alttraubing hatte damals bereits eine Marien- und eine Jakobskirche. Die augsburgische Urkunde vom Dompropst Helfenstein bezeugt hiezu, daß Traubing die obere Stadt die Mutter Christi zu ihrer Schutzpatronin hat und die domkapitlischen Rechte und Einkünfte aus Neu- und Alttraubing von Herzog Ludwig I. heilig nach Sankt Maria geschenkt wurden.

Die Bürgerchaft der neuen Herzogsstadt empfand den Besitz und die Rechte des Kapitels als eine schwere Fessel, und im vollen Eigentum des Domstiftes war NeuTraubing doch eigentlich niemals. Der gesamte Grundbesitz zu Straubing war zinspflichtig dem Domkapitel, also jede Baustelle in der Stadt. Hierzu traten die Gerichtsgebühren, Marktabgaben, Strafgelder aus der kapitllichen Niedergerichtsbarkeit mit der Markt- und Gewerbepolizei. Die Streitfälle über die Gerichtszuständigkeit mehrten sich in's unendliche. Die Bürger von NeuTraubing wollten schon frühzeitig ein eigenes Stadtrecht. Die Herzoge waren durchweg den Bürgern günstig gesinnt; und bereits unter Herzog Otto II. erhielten sie vom Oberprobit Helfenstein: daß alle Grundbesitzer in NeuTraubing das „Burgrecht“ von Augsburg sollten haben. Ein Streit zwischen Stadtrat und Domkapitel vor dem Herzog währte 1414—1435.

Um diesem unfriedlichen Zustand, der bereits 1218—1535 dauerte, ein Ende zu machen, faßten die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig X. den Entschluß: dem Domkapitel Augsburg alle seine Rechte, die es in Straubing noch hatte, mit Geld abzulösen. Die Einschätzung belief sich auf 15,000 Gulden und für 16,000 Gulden ließen die Herzoge ihre Rechte nun ab an die Stadt Straubing. Aber nicht nur seine Rechte in sondern auch bei Straubing verkaufte das Domkapitel an die Herzoge. Diese gelangten hiebei auch in den Besitz der augsbürgischen Grundzinsen zu Steinach und gaben sie dann mit Kaufbrief von 1540 ihrem fürstlichen Rat Christof von der Wart zu kaufen.

Es waren 23 steinachische Hofmarksbauern, die ein jährliches Grundherrengefall von 44 Schäffel Getreide und 1485 reg. Pfenn. an Geld eindienten. Ausgefertigt und gesiegelt ist diese Kaufurkunde mit Gefällsregister vom Herzog Ludwig X. Gemäß der von Albrecht IV. eingeführten Primogenitur sollte Wilhelm IV. allein regieren in Bayern. Da dieses zum erstenmal geschah, so nahm Wilhelm nochmals den Bruder Ludwig zu seinem Mitregenten. Geboren im Schloß Grünwald und begraben im Ludmilkloster Seligental blieb dieser Wittelsbacherprinz unvermählt und steht in der steinachischen Kaufurkunde als „der durchleuchtige hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog im obern und niedern Bayern“.

In der Sattelbogerzeit 1334 hatte der Herzog ebenfalls zu Steinach einige Grundholden, vielleicht waren das Soldgüter von der

landesfürstlichen Vogtei, und es entsteht der Gedanke: ob er 1540 solche neben den kapitlischen mitverkaufte. Der Kaufbrief von 1540 beginnt: „zu wissen, als der durchleuchtig hochgeborn Fürst und Herr, Herr Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in obern und niedern Bayern seiner fürstlichen Gnaden Rat und Diener Christofen von der Wart zu Steinach, Annen seiner Hausfrauen, allen ihren Erben und Nachkommen nämlich die Gilt, Zins, Zehent und Lehenschaft, soviel deß alles sein fürstliche Gnad in der Hofmarch zu Steinach besitzt . . . käuflich verkauft hat vermög eines ordentlichen Kaufbriefs, so ihnen darum zu Handen gestellt worden“. Die punktierte Kaufbriefstelle enthält eine herzogliche Eigentumsklausel, die hiefür eigens eingeklammert ist und lautet: „außerhalb der Lehenschaft, Gilt und aller Obrigkeit auf der Kirchen und Widen daselbst, die Ihme sein Fürstliche Gnad frei vorbehalten“. Es ging demnach die Pfarrpfründe Steinach mit der Meßner-Tölde, die beide durch den herzoglichen Kauf 1535 vom Domstift Augsburg auschieden, mit dem wartischen Kauf 1540 nicht auf den Edellitz Steinach über, sondern verblieb beim Landesfürsten und zwar mit Besetzungsrecht, Giltleistung und Gerichtsbarkeit. Falls nun der Ausdruck „käuflich verkaufen“ bezeichnen sollte „gekauften Besitz verkaufen“, so wären die 23 Verkauften weiter nichts als die steinachischen Grundzinsler nach Augsburg. Der mitverkaufte Zehent war jedenfalls nur augsbürgisch: vom Pfarrzehnt Steinach jenes  $\frac{1}{3}$ , das dem Kapitel noch verblieb nach dem andern  $\frac{1}{3}$  auf die Stiftung der Pfarrei. Mit dem Hereinkauf von 1540 brachte Christof der Warter zum Edellitz wieder so viel Zehent, als Kathrin von der Wart auf ihr Benefizium wegverstiftet hatte.

Noch war das letzte Pfandstück von Falkenfels einzulösen, das steinachische Bräuhaus; auch dieses geschah. Nun wollten auch Christof von der Wart und Anna von Freiberg wie andere vom Adel ihr „gefreites“ Haus zu Straubing. Als Neustraubing erbaut wurde, erging an den niederbayerischen Adel der herzogliche Wunsch: er sollte sich Häuser darin anlegen und damit die neue Stadt vergrößern und verschönern, dafür erhielt er Freiheit von aller städtischen Haussteuer. Dieses „gefremte Haus“ gaben Georg von Waldau und Cäcilia von Laiming 1543 dem Edellitz Steinach zu kaufen. Es war das driegradige Eckhaus in der Bruckstraße, das jetzt beim Klostergebäude der Ursulinen ist. Zu Steinach hatte nur noch das Chorherrenstift Sankt

Nikola von Palfau 2 Giltbauern; diese wurden ebenfalls angekauft und damit war Steinach eine geschlossene Hofmark der Warter.

Aber Christof der Warter mußte nun aus der Zeitlichkeit scheiden. Es waren nur 2 Eheproffen da: Wolfgang mit 1 Jahr bereits tot, und Hans-Wolfgang 4 Jahre alt und einziger Erbe. Anna von Freiberg und der Wart, während dieser minderjährigen Zeit 1548—1567 Herrin zu Steinach, verließ die alte baufällige Burg auf dem Berggipfel und baute aus deren Bruchsteinen um 1549 das untere neue Schloß Steinach. Christof und Anna zur Wart haben im Karmelitenkloster zu Straubing ihren Grabstein, aber mit unausgefertigten Todesjahren. Dem Anschein nach ist also diese Warterin weder zu Steinach noch Straubing, sondern anderswo aus der Welt gegangen.

Es steht bei 1574 zu lesen: „Auf dem herzoglichen Schloß zu Vohburg starben Hektor Wiespeck und Anna von Freiberg, des seligen Wolfgang von Mickhausen Tochter, beide kurz aufeinander an der Pest und ohne Leibserben.“ Dieser Wiespeck hatte das Schloß Vohburg als ein herzogliches Mannlehen und auf seinem Stammbaum heißt es: Wolfgang von Freiberg auf Mickhausen hatte 3 Töchter, die Anna zu Steinach, die Susanna zu Sünching und die Adelheid. Da diese Anna als unsere Warterwitwe urkundlich bezeugt ist, so muß sie nach Hans-Wolfgang's Großjährigkeit von Steinach nach Vohburg geheiratet haben.

Hans-Wolfgang 1567—1583 der letzte Warter zu Steinach, ehlichte die Margaret von Seiboltsdorf aus dem Schloß Falkenfels, die sich aber dann auf viele Jahre von ihm wieder trennte. Im Schloßbuch unseres Archivs, das von Christof Herwart ist, steht auf ihn zu lesen: „Dieser Hans-Wolf Warter ist nachgehends seines üblen und ganz ärgerlich geführten Wandels halber von Straubing aus in den fürstlichen Falkenturm nach München geführt und gleichsam zum Tode verurteilt, aber aus Fürbitt' des Herzogtums Bayern entsetzt worden“. Zurückhaltender steht im „Adeligen Stammbuch“ von Hund: „Hauset nit am besten, kam in große Schuld und Ungnad des Landsfürsten“, weil „ihm der redliche tapfere Vater Christof zu früh weggestorben“.

Als Graf Joachim von Ortenburg auf dem Landtag zu Ingolstadt 1563 die Einführung des neuen Glaubens forderte, schlossen sich 42 bayerische Edelleute an, und Pankraz von Freiberg war ihre Spitze und Seele. Die Freiburgerin zu Sünching gehörte bereits dem augsbürgischen Bekenntnis an und im Schloß zu Steinach war die Glaubens-

neuerung licht- und greifbar. Albrecht V. hatte aus dem Testament Wilhelms IV. die Mahnung und Bitte an den Erbprinzen vor sich: „er solle es mit dem Glauben halten wie sein seliger Vater, von der allgemeinen Kirche selbst nit abweichen und dieses auch im Fürstentum Bayern nit gestatten“.

Als er nun die Edelleute zur Verantwortung vorlud, da erschien der trotzige Graf Joachim nicht, der zwar allerdings in der Grafschaft Ortenburg die Landeshoheit innehatte, aber mit seiner bayerischen Landständenschaft zum Herzogtum gehörte. Daraus entstand ein fürstlicher Angriff auf seine Schlösser, und hiebei fiel im innviertlichen Schloß Mattighofen die ganze ortenburgische Kanzlei in die Hände des Herzogs. Der Einblick in den geheimen Briefwechsel des Adels zwang dem wittelsbachischen Fürsten die Überzeugung auf, daß eine Verschwörung im Gang war, die nichts geringeres im Schild führte, als die Verdrängung der römisch-katholischen Papstkirche und Herrscherfamilie aus Bayern im Weg der Gewalt.

Bei der Ausöhnung von 1564 mit ihnen verstand es Albrecht V. die anderen Adeligen fast alle durch Edelmut zurückzugewinnen, so daß diese bayerischen Adelshäuser wieder bei ihrer Kirche und ihrem Herzog verblieben sind. Dem Ortenburger allein gestand er auf dem Reichstag von Augsburg 1566 die neue Religionsübung in seiner Grafschaft zu. Die Warter jedoch, die nicht mehr zurück wollten, mußten das katholische Herzogtum räumen. Nach dem Rechtsgrundsatz jener Zeit: wer Herr im Land, ist auch Herr im Glauben. Vernunft, Gewissen und Natur sträuben sich wider ein solches Recht. Aber es gab im Staat noch keine Glaubensfreiheit. Und wahr ist auch, daß selber einem guten Fürsten, der duldsam sein wollte, bei jenen leidenschaftlich-wilden Zeiten zu seiner Selbsterhaltung nichts anderes mehr blieb, als ebenfalls nach diesem Fürstenrecht zu greifen.

Hans-Wolfgang gab mit Kaufbrief vom April 1583 den wartischen Besitz am Bayerwald seinem „freuntlichen lieben Schwager“. Und das war „der edle hochgelehrte und veste Herr Wiguleus Hund zu Sulzenmoos und Lenting, der Rechte Doktor, fürstlicher Hofratspräsident zu München und Pfleger zu Dachau“.

Der Kauf umfaßte: Schloß, Sitz, Hofmarch und Dorf Steinach samt Tafeln, Hofbau, Zebent, Bräuhaus mit allem Bräugeschirr und Zugehör, alle andern Zugehörungen, Höfe, Huben, Sölden, Mühle und

Mühlschlägen, Mannschaften und alle anderen ein- und zugehörigen Stücke, Güter, Vogteien, Lehen, Lehenschaften, Zinsen, Gilten, Gehölze, Holzgründe, Ziegeltadel, Weiher, Weiherstetten, das Fischwasser auf der Kinfer, 2 Weingärten, Baum- und Hopfengarten, Änger, Wiesmate, Eggärten, Wimm, Weid, Gemeinden, ob und unter der Erde, besucht und unbesucht, auch alle hofmärkischen Freiheiten und Gejaiden auf den warterischen Gründen und Hölzern, alle Rechte und Gerechtigkeiten und das gefreite Haus zu Straubing, wie das weiland sein lieber Vater Christof von der Wart und Anna von Freiberg seine liebe Mutter beide selig und er selber bisher ingehabt, besessen und genossen als ein freies lediges unverkümmertes und unbelehntes Eigen, alles nach Laut und Inhalt eines von ihm gefertigten und beliegelten Sal- und Stifregistrs. Ausgefertigt wurde der Kaufbrief zu Straubing und mitliegelten die beiden „freundlichen lieben Vetter“ Georg Christof von Rohrbach, fürstlicher Rat zu Straubing und Hans-Wolfgang Zenger zu Lichtenwald und Altentann, beide mit dem Zusatz „mir, meinen Erben und meinem Inliegel ohne Schaden“.

Die Kauffumme war 20 000 Gulden und 200 Gulden Leihkauf erlegt in „barer goldner und silberner Münz“. Margaret von Seiboltsdorf zog wieder zu ihm. Sie kauften sich im protestantischen Herzogtum Neuburg an, das links und rechts der Donau und Nab lag und die Jungpfalz genannt wurde: den kleinen Adelsitz Bernhardswald. Als Hans-Wolfgang von der Wart bereits 1587 aus dem Leben ging, gab die Witwe Bernhardswald dem Vizedom zu Landsbut, Hans-Heinrich Nothast von Wernberg, um 11 000 Gulden zu kaufen. Der letzte Warter auf ihrem Stammhaus bei der Vils, Gabein von der Wart, räumte Bayern schon 1554 und kaufte sich den Sitz Ödenkreut bei Nürnberg.

### 1583—1623 die Hund von Sulzenmoos.

Sie waren ein bürgerliches salzburgisches Geschlecht, das aber in bayerischen Fürstendiensten emporstieg zu Adel, Besitz und 5 Schlössern: Sulzenmoos, Lauterbach und Odelzhausen bei Dachau, Lenting bei Ingolstadt und Steinach. Nur 3 Hund hatten Steinach inne: Wiguleus I., Albrecht und Wiguleus II.

Wiguleus Hund I. 1583—1588. Er war der Stammherr und hat seinen Namen vom salzburgischen Bischof Virgilius. Von der Natur

wunderbar reich talentiert kam er auf die augsburgische Stadtschule, weil er verwandt war mit der Kaufherrnwitwe Fugger. Mit 10 Jahren schon bezog er die Universität Ingolstadt 1530, dann 1550 die Universität Bologna, wo das feinste Fürstenrecht aus Altrom gelehrt wurde, war 1537 schon selbst Rechtslehrer zu Ingolstadt, 1540 Hofrat zu München, 1548 bayerischer Beisitzer am Reichskammergericht zu Speier und 1576 im höchsten Richteramt Bayerns als Hofratspräsident mit jährlichem Geldgehalt von 400 Gulden. Er hatte aber dazu die 2 herzoglichen Pfliegergerichte Dachau und Menzing inne, die die beiden Hauptteile seines Einkommens bilden mußten.

Ein steinachisches Archivstück vom Schloß deutet hin, daß der Hofratspräsident für Hans-Wolfgang von der Wart, zu dem er in Heiratsverwandtschaft stand, die Gnade des Herzogs anrief. Nur seine Entlassung aus dem Falkenturm erfolgte, das Herzogtum Bayern aber mußte er räumen, er gehörte somit zu den schlimmsten Neuerern aus dem Adel. Die Warter in Steinach erloschen an ihrem Religionswechsel. Und an was noch, tut Hans-Wolfgang im Kaufbrief männlich kund: er habe Steinach verkauft „mit freiem Mut, allerdings ungezwungen, aber in seiner hohen Notdurft und zur Abzahlung seiner obliegenden beschwerlichen Schulden“.

Wiguleus I. nahm 3 Frauen. 1540 Anna von Bayerisch-Kemnat, das ehemals ein kleiner Edelsitz bei München war, dann fürstlich angekauft und umgebaut in das Wittelsbacherloß Nymphenburg. 1554 Anastasia von Frauenberg zu Hag, jedoch aus der Nebenlinie Haidenburg, herzogliches Hoffräulein. 1570 die 40jährige Ursula von Pienzenau zu Schwäbisch-Kemnat. Mit dem Vermögen der Anna, die eine Hofratswitwe war, kaufte er Schloß und Hofmark Sulzenmoos bei Dachau und machte es zum Stammsitz des hundschen Edelgeschlechts. Einzig die Anastasia schenkte ihm ein volles Dutzend Kinder; davon 9 am Leben: Albrecht, Wiguleus, Hans-Wilhelm, Christof, Anna, Jakobe, Scholastika, Ursula, Martha. Er liegt in der Franziskanerkirche zu München.

Albrecht Hund 1588—1594. Zu Pfingsten 1580 war auf der Pfliegerburg zu Dachau seine Hochzeit mit Barbara von Nußberg aus dem viechtachischen Bayerwald; sie war von den 2 Erbtöchtern, die es nur mehr gab, die ältere. Er war herzoglicher Hofrat in Straubing,

fiel aber schon 1594 unter der Klinge des Regierungsrates Eberhart und ohne einen Leibeserben. Dadurch ging Steinach auf den Bruder.

Wiguleus Hund II. 1594.—1619. Er war herzoglicher Rat und dazu noch kaiserlicher Pfalzgraf. Aus diesem letzteren Titelamt, das in der Ausfertigung von Wappenbriefen bestand, sprudelte eine mäßige Geldquelle. Es waren 2 Witwen, die Wiguleus II. zur Ehe wählte: 1586 Maria von Klofen und 1588 Anna von Muggental. Jede schenkte ihm nur 1 Sohn: Maria den Rudolf, der am Leben blieb, Anna den Albrecht, der mit 9 Wochen starb und dessen Gedenkstein in der Kirchenwand zu Steinach zu sehen. Er fuhr mit seiner 2. Witwe sehr übel. Anna von Muggental kam nach Steinach aus dem Schloß Hilkershausen an der Ilm, ihr Stammhaus war aber das hochstrebende Hexenacker an der Schambach bei Riedenburg. Wie das Schloßarchiv zu Steinach kündigt, ist Wiguleus II. „wegen Pracht und Aufreiten der Muggental“ in tiefen Schulden aus der Zeitlichkeit gegangen. Sein Erbe, der Rudolf, konnte Steinach nicht mehr antreten und wurde Deutschordenskomtur in Würzburg.

Anna Hund hatte 1619—1623 Steinach im Bankerott, dann mußte sie es ihren 29 Gläubigern überlassen. Zwischen Georg von Preyßing zu Mauern bei Moosburg, dem Eidam von Wiguleus II., und Hans-Wilhelm Hund, dem Bruder und herzoglichen Pfleger auf Patterberg, entstand ein Wettbieten um Schloß und Hofmark Steinach: von 35000 zu 40000 und zu 43000 Gulden. Aber es erschien ein noch höherer Bieter mit 49000 Gulden.

### 1623—1792 die Herwart von Hohenburg.

Ein Patriziergelecht vom augsburgischen Stadtadel, das nach Bayern und Württemberg verzog. Es gründete in Württemberg die protestantische Linie von Bittenfeld bei Stuttgart, die 1741 nach Preußen überliedelte. Ein Herwart von Bittenfeld war nämlich Oberst des württembergischen Regiments, das zum Angriff auf Schlefien gelehnt wurde. In Bayern gründete es die 5 Linien Hohenburg an der Ilar bei Tölz und Stammshloß, Pöffenhofen, Planegg, Moosburg und Steinach. Die Herwart in Bayern stiegen zu einem ziemlich großen Grundbesitz auf: 17 bedeutende Schlösser und 10 kleinere Herrensitze. Weil dieses Edelgelecht sich den Täufer Christi zum Hausheiligen

erwählte, daher führen beinahe alle Herwart von Hohenburg, und wenigstens von den Steinachischen ein jeder den Vornamen „Hans“. Die Linie Steinach hat 6 Hohenburger: Christof, Franz, Karl, Adam, Josef, Kajetan.

Christof Herwart 1623—1649. Er war aus der Planegger Linie und wurde mit dem Kauf von 1623 der Stammherr für die Linie Steinach. An Tüchtigkeit stand er dem alten Hofratspräsidenten Wiguleus Hund I. am nächsten. Er war ebenfalls Doktor der beiden Rechte; 1623 auch am Reichsgericht zu Speier; herzoglicher Pfleger zu Haidau bei Regensburg; Hofkanzler, das heißt der zweithöchste Regierungsbeamte in Straubing. Hans-Wilhelm Hund bereitete ihm einen 15-jährigen Besitzstreit. So lange sträubte er sich gegen Empfangnahme und Abquittierung der 49000 Gulden; wegen „des allgemeinen Geldabschlags“ wollte er weder große Münze nehmen noch „Bundesbriefe“ das heißt Hypotheken der Landschaftsbank.

Als Herr von Steinach ging Christof Herwart mit 32 Jahren in die Ehe mit Renata von Egenhofen bei der Glon. Sie war die Tochter des Christof Neuburger, Herr von Pasing und Hofkammerpräsident, und Witwe des Hans Weiler von Fußberg: als solche brachte sie dem Christof Herwart das Edelgut Königswiesen zu an der Würm. Er bekam aus der trefflichen Renata 3 Kinder: Franz 1627, Albrecht 1630, Maria 1632 jedoch nur 3 Tage am Leben. Alle 3 im Haus zu Straubing geboren. Christof Herwart nannte sich: „Herr von Berg am Würmee, Königswiesen und Steinach“.

Er mußte auf seinem Steinachischen Edelfitz 3mal die Deutschschweden durchmachen: 1633, dann 1641, wobei sie ihm den Amtmann niederschossen, und 1647, wo der Hofmarksrichter unter einer Kugel fiel und 60 Reiter das Schloß plünderten. Es wurde ein Schaden angerichtet, sagt Christof Herwart, „dergleichen nit leicht einem andern Gut geschehen“. Der 1. Hohenburger zu Steinach ist ein sehr umsichtiger Hauswirt gewesen. 1646 „bei andringendem Feind“ entwarf er eigenhändig seine „Bilanza“. Es ist aber darin nur mehr Steinach als sein liegender Besitz aufgeführt. Seine Passiven abziehend summierte er ein bares Vermögen von 33330 Gulden, das zinsbar auslag bei der Landschaft und 7 Adeligen. Am Sankt Görgenstag 1649 ließ Christof Herwart sein Testament niederschreiben, das ein kerniger Christensinn durchweht und auch für Renata ein Ehrendenkmal ist. Er redet im

Testament von seinen „unterschiedlichen und verdrießlichen Krankheiten“. Auffallen muß, daß er nur mehr über 21540 Gulden verfügte. Der Krieg und Gantfall seiner Schuldner scheint ihm zwischen 1646 und 1649 ein ganzes Vermögensdrittel verschlungen zu haben. Er starb noch in seiner Testamentswoche. 1655 folgte ihm in ihrem Witwenfitz zu Straubing auch Renata nach. Beide liegen in der Stiftskirche Sankt Jakob: Renata von Egenhofen mit einem durch Kunsthand und Inschrift bedeutenden Stein.

Franz Herwart 1650—1671. Obfchon er durch hohe Schule und Reisen im Ausland ebenfalls die Ausbildung zum Edelmann hatte, war das dennoch der einzige Herwart von Hohenburg zu Steinach, der niemals einen Fürstendienst nahm. Er hielt 1650 in Pfarrkirche und Schloß dabier seine Hochzeit mit Magdalena von Starzhausen zu Schönstein, deren Stammhaus im Ilmtal: der Bräutigam in 23, die Braut in 27 Jahren. Der Ehe entsproßten 4 Kinder: Maria 1652 nicht lang am Leben, Ferdinand 1653, Karl 1655, Leonora 1656 mit unbekanntem Lebensgeschicken. Ein Landedelmannsleben, anspruchslos und herzensgut, das war unter Franz Herwart und Magdalena von Starzhausen der Grundton im Schloß Steinach. Wurde der Hofmarksrichter, Bräu, Kutscher, Lakai, Tagwerker in ehelichen Ehren Vater, dann durfte jeder in das Schloß gehen um den Gevatter und die Gevatterin dazu.

Magdalena die Hofmarksfrau ging nach 13 Jahren schon aus der Zeitlichkeit, Franz der Schloßherr bekam freilich noch 8 Jahre geschenkt, allein er hatte dabei ein böses Übel zu tragen: die Fußgicht, ein väterliches Erbstück, wie er durchblicken läßt. Er mußte allem Wein entlagen, durfte nur Weißbier trinken, und ging dabei dennoch in einen frühen Tod mit 44 Lebensjahren. Beide liegen zu Steinach. Die minderjährigen 2 Söhne Ferdinand und Karl machten auf der Universität Salzburg ihre Studien und zu Steinach bei der Muhme Maximiliana und dem Oheim-Vormund Christof ihre Ferien in Jagden, Fischerei und Befuchen. Maximiliana heißt im Schloßarchiv „die Fräule von Starzhausen“ und Christof „der alte Herr von Starzhausen“. Die Ausbildung der jungen Herren kostete Geld und in den steinachischen Schloßrechnungen, die 1673—1760 laufen, findet sich: das „Goldgeschmuck und Kleinod“, von dem das stammherrliche Herwart-Testament zu Steinach in so breitem Familienstolz redet, bereits nach dem Pfandhaus getragen. Beide jungen Herwart traten in das salzburgische

Kriegsvolk, denn es ging gegen die Türken vor Wien. Dabei ist Ferdinand, der Ältere und Majoratsherr von Steinach, im Feldzug geblieben. Karl aber kam mit dem Leben und einer kaiserlichen Hauptmannsstelle zurück.

Karl Herwart 1683—1709. Da er im kurfürstlichen Pfliegericht Wetterfeld am Regen war, ehlichte er Sophie von Rußwurm. Ihr Vater war pfalzneuburgischer Hofmeister und Pfleger zu Schwandorf und die Hochzeit 1681 zu Wetterfeld im Schloß. Er verlor sie aber schon 1690 nach ihrem 6. Wochenbett. Nun kam Theresia von Stingelheim in den Edelsitz Steinach. Sie war Stiftsfräulein zu Niedermünster in Regensburg, ihr Vater der Mundschenk von Pfalzneuburg und Herr zu Kürn, ihre Mutter eine Reichsfreifrau von Weichs zu Falkenfels, und die Trauung: um die Lichtmeßzeit, zur 10. Nachstunde, in der Schloßkirche von Steinach, durch den Domdechant von Regensburg mit 2 Zeugen aus dem Adel. Karl Herwart hatte aus beiden Ehen 8 leibliche Sprossen. Von der Rußwurm: Sophie 1682, die Englisches Fräulein in München wurde, Franziska 1683, 2 Anton 1684 und 1686, beide nur sehr kurze Zeit am Leben, Adam 1687, das Kind 1690 ohne Namen, bei dem die Mutter ihr Leben gelassen. Von der Stingelheim: 1 Knabe 1694 tot geboren und ohne Namen, 1 Frühgeburt 1698. Der Freiherrntand in Bayern, den Karl Herwart der Hohenburgerlinie zu Steinach zubrachte, vermehrte wohl die Ausgaben aber nicht die Einnahmen. In Kirchengeldern von Wetterfeld ziemlich verschuldet ging er 1709 mit 54 Jahren aus der Zeitlichkeit. Theresia von Stingelheim folgte ihm 1722 in ihrem Witwensitz zu Straubing. Das war aber schon nicht mehr das steinachische Adelshaus in der Bruckstraße; dieses wurde bereits 1674 zu Geld gemacht.

Adam Herwart 1710—1761. Er machte seine Universitätsstudien in Prag und Ingolstadt und war als noch unvermählter Hofmarksherr von Steinach unter jenen bayerischen Edelleuten, die mit dem Kurfürsten Max II. Emmanuel nach Brüssel zogen. Zeugen davon sind: die Judenwechsel in den steinachischen Gutsrechnungen. Den kurzen Hochzeitstraum, den der 18-jährige Majoratserbe 1709 mit einer böhmischen Gräfin Korofinski zu Sankau hatte, zerstörten ein Herwartvetter zu Linz und der Vater zu Steinach. Adam Herwart hielt Hochzeit im Mai 1716 mit der österreichischen Reichsgräfin Anna von Seeau im

schwiegerväterlichen Schloß Ebenzweiher am Traunsee, Graf Josef von Seeau der Stadtpfarrer von Gmunden traute.

Die Österreicherin itand in 20 Jahren und machte diesen Hohenburger zum kinderreichsten Schloßherrn von Steinach, denn sie gebar ihm 16 Ehepröblinge: Albrecht 1717 bei dem der Kurprinz von Bayern der Taufpate, Josef 1718, Polixena 1720 vermählt mit einem Vetter aus Hohenburg und dann mit einem Schrenk von Notzing, Anna 1721, Franz ebenfalls 1721, Mädchen ohne Namen 1722, Anton 1723, Philippina 1725, Henrika 1727, wieder ein Mädchen ohne Namen 1729, Katharina ebenfalls 1729, Ignaz 1730, Thaddäus 1732, Kajetan 1736, Theresia 1737 Itarb als Äbtissin Luitgard von Frauen-Chiemsee 1799. Die 14 getauften Kinder trugen mitlamen 85 Heiligennamen.

In der hohenburgischen Zweiglinie zu Steinach erklohm Adam Herwart in Staatsdienst und Fürstengnaden den Gipfel: Regierungsrat in Straubing, 1726 erblicher Reichsgrafenstand, 1733 Großkreuzherr des Michaelordens von Kurköln-Bayern, 1740 Vizedom von Straubing und Exzellenz. Adam Herwart und Anna Seeau führten ein sehr hohes Leben in der Stadt und auf dem Land. Das neue steinachische Schloß der Anna von Freiberg war bereits zu klein und einfach. Eine Flucht von 3 Fenstern wurde angebaut und im alten Schloßteil der prunkhaft-große Bankettsaal eingerichtet mit Gemälden von Schöpf, die auch an den Türkenkrieg erinnern. Allein nach diesen Baujahren 1737—1739 erscheint in der Gutsrechnung von Steinach wieder Dolnsteiner, der herwartische Wechseljude. Anna von Seeau verließ 1746 das Zeitliche. Nun wurde der gealterte Vizedom nochmals ein Freier. Er nahm sich mit 60 Jahren durch Heirat auf linke Hand ein weibliches Wesen, das sanft und demütig war: Eva, die 25-jährige Tochter von seinem Kammerlakai aus Englmar. Die Trauung ging vor sich in der Dompfarrei zu Regensburg 1747. Sie gebar ihm noch ein 17. Kind: Josefa 1748, diese wurde Frau von Düry und Stadtkommandantin von Straubing. Der Majoratserbe Albrecht war bereits nicht mehr am Leben und 1761 verließ auch der Vizedom-Reichsgraf die Zeitlichkeit. Adam Herwart und Anna Seeau haben in der Stiftskirche zu Straubing ihren pomposen Gedenkstein. Im Erbfolgekrieg 1740 spielte dieser Hohenburger eine unsichere Bayernrolle. Dagegen war der steinachische Gutsbetrieb unter seinen 50 Jahren ein sehr geordneter; jedoch mußte dem reichsgräflichen Aufwand der Namen Herwart-Seeau die Bilanz unterliegen.

Josef Herwart 1761—1784. Er wählte den Militärstand: 1753 Hauptmann im kurfürstlichen Leibregiment, 1761 Oberlieutenant mit dem Stadtkommando zu Straubing. Bei ihm ging die hohenburgische Erbfolge zu Steinach bereits in die Nebenlinie. In etwa 25 Jahren vermählte er sich mit der Freiin Amalia von Hoherbach, die ihm nur einen einzigen Erben gebar: Klemens-August 1744, der letzte Herwart, der nur mehr 25 Lebensjahre erreichte, in der Pfarrkirche zu Steinach seinen Gedenkstein hat, und den Mannstamm aller 5 bayerischen Herwartlinien von Hohenburg mitnahm in seine Gruft. Josef und Amalia waren sehr leichte Haushälter. Wie die steinachischen Apotheker-Rechnungen bezeugen, tranken beide sehr fleißig das „Lebenselixir“; dem Gut aber blühte mehr und mehr die Gant. Der Herwart starb 1784 in 66, die Hoherbach 1788 in 70 Jahren; beide liegen in der Stiftskirche zu Straubing, jedoch ohne Gedenkstein.

Kajetan Herwart 1784—1788, ebenfalls in seitlicher Erbfolge. Er war auch in Straubing und bekleidete die Stelle eines kurfürstlichen Regierungsrates. Vermählt 1760 mit der Freiin Sophie von Reigersberg. Sie stand in 22 Lebensfrühlingsen, ihr Vater war bayerischer Pflerichter und Forstmeister zu Köfching, ihre Mutter eine Freifrau von Satzenhofen. Sie gebar im Edellitz Steinach 6 herwartische Kinder: Friederika 1759, Adam 1760, Josefa 1761, Friedrich 1762, Josef 1763, Sophie 1765. Am Leben blieben nur 2: Sophie, die sich niemals vermählte, aber 1816 noch lebte, und Friederika, die als Erstgebome und letzte herwartische Majoratsfrau zu Steinach den Gesamtbesitz der Hohenburger in Bayern erbte. Dieser war unter Kajetan Herwart bereits zusammengelegt in 2 Majorate: das obere zu Hohenburg und das untere zu Steinach. Kajetan ging 1788 aus der Zeitlichkeit, die Reigersberg 1790 und hat ihren Gedenkstein zu Straubing unter dem „Totentanz“, beide in 56 Jahren. So erlosch dieses Edelgeschlecht in Bayern. Dagegen steht die schwäbische Herwartlinie in Preußen heute noch in Blüte.

### 1788—1816 die Zech von Lobming.

Aber nur Graf Felix allein. Er war Herr auf Neuhofen, Birnbach, Soln, Königswiesen und Warnberg, Rat bei der Oberlandesregierung, Mitglied in der Akademie der Wissenschaften, und 1793—1799 auch letzter Vizedom zu Straubing. Friederika Herwart stand in

20 Jahren und schloß die Ehe mit ihm, der 32 Jahre zählte. 4 Kinder entproßten dieser Ehe: Antonia 1780, die zu Steinach dem Straubingischen Regierungsrat und Forstmeister Grafen Ulrich angetraut wurde, er im Witwerstand, sie in 17 Jahren, Josefa 1782, Josef 1789, Friedrich der als Rittmeister zu Straubing sich mit Karolina der Tochter des Regierungsrates Steidl vermählte. Der Friederika Herwart erstand eine Miterbin um Steinach: die Frau von Düry, die erbfähig erklärt wurde und nunmehr die eigentlich Älteste vom hohenburgischen Frauenstamm war. Dieser Erbstreit währte 1788—1803. Der Tod entschied ihn zu gunsten des Grafen Zech und seiner Ehegемahlin Friederika. Graf Felix verließ um 1816 das Zeitliche in 71 Jahren und liegt zu Talkirchen bei München; die Gräfin Friederika starb 1818 und ruht in der herwartischen Familiengruft zu Lenggries bei Hohenburg.

#### 1816—1817 die Kramer.

Max von Kramer war Mautbeamter zu Regensburg und ehlichte die Gräfin Josefa Zech, die Erbin der 2 herwartischen Majorate wurde. Graf Josef ging nämlich ebenfalls eine bürgerliche Neigungsheirat ein und trat um eine bare Abfindung von 30,000 Gulden Steinach und Hohenburg ab an die Familie Kramer, die seit 1836 den bayerischen Freiherrnstand hat. Max von Kramer verkaufte Steinach und Gräfin Josefa Zech ist 1820 bereits Witwe.

#### 1817—1839 die Kellner.

Rupert von Kellner 1817—1839. Die gräfliche Witwe von Geltolfing, Xaveria Freiin von Pienzenau, kaufte Steinach von Max Kramer. Ihr Gemahl war, wie dessen Gedenkstein in Geltolfing kündet, Josef Ferdinand Maria Graf von Salern auf Geltolfing, Vierbrunn, Exzellenz, kurfürstlicher Kämmerer von Pfalzbayern, wirklicher geheimer Rat, Oberst-Landzeugmeister, General-Feldmarschall-Leutnant, und Großkreuzherr vom Michaelsorden. Geb. 14. Okt. 1718 gest. 7. Dez. 1805. „Salern“ enthält das Taschenbuch der gräflichen Häuser nicht, sondern nur „Seilern und Aspang“ in Österreich und Mähren. Die Pienzenau gab zu Steinach ihre gräfliche Witwenhand einem Offizier: dem Major Rupert Kellner, der einer bürgerlichen Landrichtersfamilie zu Altötting entstammte, aber mit seinem Eintritt in den Edelsitz Steinach den

Adelsstand von Bayern erlangte. Am Alexiustag 1817 war in der Schloßkirche zu Steinach die Trauung. Xaveria von Pienzenau stand in 42 Jahren, Herr von Kellner in 26; die Ehe war sehr friedlich und hoch geachtet. Er arrondierte das steinachische Schloßgut in musterhafter Weise. Weil kinderlos, verkaufte auch diese Herrschaft den Edelsitz Steinach wieder und zog nach Regensburg, wo beide begraben liegen.

### 1839—1899 die Berchem von Niedertraubling.

Das berchemische Edelgeschlecht hat sein bürgerliches Stammhaus am Niederrhein, trägt aber bereits 230 Jahre den Adelsstand in Bayern. Anton Berchem war Pflieger zu Dingolfing und Teisbach, stieg im treuen brauchbaren erprobten Dienst des Kurfürsten Ferdinand zum Geheimrat empor und erhielt 1677 Freiherrnbrief und Wappen. Er hatte aus seiner vortrefflichen Ehewirtin Anna Schalk von Schwifting bei Landsberg 3 Söhne und 3 Töchter, und gründete mit dem christlich wie edelmännisch prachtkernigen Testament von 1681 für seine Erben im Mannstamm 3 Majorate: Blutenburg bei München, Ergolding bei Landshut, und Niedertraubling bei Regensburg. Die beiden Berchemlinien zu Blutenburg und Ergolding verwelkten bereits mit ihrem Stammherrn. Nur die zu Niedertraubling blühte; 1772 erwuchs aus ihr sogar ein gefragter Freiherrnaft: Max von Berchem, der Minister des Kurfürsten von Bayern war. Aus dem bayerischen Steuer- und Finanzamt, das er innehatte und auf die Spitze zu treiben verstand, ging an sein neues Grafenhaus einbarer Familienrücklaß von 3 Millionen Gulden. Im Verlauf der 230 Jahre brachten es die 2 Berchemstämme, der gräfliche und freiherrliche, zu einem Gesamtbesitz von 21 Schlössern und 45 Gütern. In den Edelsitz Steinach kam die freiherrliche Linie und ließ sich 1860 den Adelstitel „Berchem-Königsfeld“ verleihen.

Eduard von Berchem-Königsfeld 1839—1883, Käufer von Steinach.  
• Er war der Majoratserbfolger des Freiherrn Klemens von Berchem, Herr von Niedertraubling und Steinburg, Major im Militärstand, und der Gräfin Anna von Königsfeld, Erbtöchter von Alteglofsheim, beide 1866 und 1867 gestorben im Alter von 81 und 78 Jahren. Nach seinen Universitätsstudien zu Landshut und München trat er in die Ehe mit Gräfin Natalie von Deym zu Arnstorf, deren Mutter Josefine von Königsfeld war. Sie hielten zu Pfingsten 1834 ihre Hoch-

zeit im Schloß zu Arnstorf; Freiherr Eduard stand in 24 Lebensjahren, Gräfin Natalie in 21. Der Ehe entsproßen 5 Kinder: Alfred 1835, wurde nur 2 Jahre alt; Max 1837, Leutnant in der Kavallerie, lebte 47 Jahre; Agnes 1840, auch bloß 2 Jahre am Leben; Rudolf 1842; Marie 1844, gestorben 1905 zu Regensburg. Max und Marie blieben unvermählt.

Freiherr Eduard von Berchem-Königsfeld, der Niedertraubling an den Fürsten Taxis verkaufte, wurde durch seine Mutter der Erbe des Gesamtmajorats Königsfeld zu Eglolfsheim; weil aber durch Minister Graf Montgelas diese Adelsgüter mittels Staatsgesetz zer schlagen waren, so konnte er nach gewonnenem Erbtret die Grunderbschaft nicht mehr antreten, sondern nur noch die Gelderbschaft. Er brachte in seinen 44 Wirtschaftsjahren das Schloßgut Steinach, das in der Zeit 1788—1817 am Grundbesitz durch Wegkäufe stark zurückging, mit den 3 Zukäufen Sackhof, Bernzell und Großkolham wieder empor auf 1450 Tagwerk. Sein Vorhaben dabei war, den Edelsitz Steinach in ein Fideikommiß und Majorat der Berchem-Königsfeld umzuwandelten; es gelangte jedoch nicht mehr zur Ausführung. Er war ein Landedelherr gut, recht und treu, der zu Steinach und weitem in allgemeiner Liebe und Achtung stand. Eduard und Natalie schieden aus dieser Welt 1883 und 1885, Max 1884.

Rudolf von Berchem-Königsfeld 1883—1897. Schloß 1885 seine Ehe mit der Freiin Marie-Zoe von Hönning. Eltern der Braut: Baron Emil von Hönning O'Carroll, Gutsbesitzer zu Vaska in Ungarn und Gräfin Anna-Agnes von Deym aus der böhmischen Linie. Der Ehe entsproßen 2 Söhne: Eduard 1887, Konstantin 1889. Schon 1890 traf den Freiherrn Rudolf das bittere Lebensgeschick, daß er auf beiden Augen erblindete und 1897 erfolgte sein Tod. Der Betrieb des Schloßgutes Steinach wurde bereits 1892 einer Münchener Immobilienbank übertragen; hiebei verblieben Forst und Bräuhaus im herrschaftlichen Betrieb, die gesamte Feldökonomie aber ging an einen Pächter.

Die beiden Söhne erhielten für die Zeit 1893—1898 einen geistlichen Hauslehrer und Erzieher: Dr. Ilidor Feist aus Hefingen im Oberelsaß, an der Universität Paris promoviert in den Naturwissenschaften, der die jungen Freiherren zu ihrem Eintritt in das Adelsstift „Julianeum“ von Würzburg vorbereitete, wo sie dann ihre öffentlichen Studien machten für den Staatsdienst, Eduard zur Diplomatie, Konstantin zum Militär.

Die weitere Inhabung des Schloßgutes Steinach gestaltete sich für die freiherrliche Witwe von Jahr zu Jahr schwieriger; es mußte zum Verkauf geschritten werden, der 1899 erfolgte. Die feingebildete und herzensgute Freifrau Marie-Zoe steht zu Steinach in bestem Andenken.

### 1899—1901 die Lang von Puchhof.

Diese Familie entstammt einem evangelischen Bürgergeschlecht der bayerischen Rheinpfalz. Ein Abkomme der Familie, Karl Lang, machte die technischen Hochstudien, übernahm die Stelle eines Chefingenieurs, gelangte darin zu einem bedeutenden Besitzstand und hinterließ aus seiner Ehe 2 Söhne und 1 Tochter. Nachdem der ältere Sohn, Hermann, Offizier bei den preußischen Gardemusikern, frühzeitig aus dem Leben schied, gab der jüngere Erbe, Karl, den frankfurter Wohnsitz der Familie auf und siedelte nach dem rechtsrheinischen Bayern.

Dr. jur. Karl von Lang erwarb mit dem Kauf von 1879 den Puchhof bei Straubing. Es ist das der uralte prüfeningener Benediktinerhof „Puoch“ bei Aholfing mit zur Zeit 2840 Tagwerk Grundbesitz. Auf diesem erbaute sich Karl von Lang das sehr schöne neue Schloß Puchhof, wurde durch königliche Verleihung erblicher Adelliger und Reichsrat der Krone Bayern, und errichtete das Fideikommiß-Majorat. Emma, die Frau Reichsrat, geborne Scarisbrick, ist eine Tochter Englands: ihr Vater Sir Scarisbrick in Southport Lancashire England begütert, die Mutter jedoch eine deutsche Katholikin von Hanau, Berta Schönfeld-Toussaint. Der Ehe sind entsprossen 1 Sohn und 1 Tochter: Karl-Hermann und Mary.

In den Besitz von Steinach kam Herr von Lang mit dem Kauf 1899. Da der Herr Reichsrat zum großen Leid aller Einheimischen den herrschaftlichen Braubetrieb aufgab, so fiel in dieser Zeit die altbeliebte Schloßbrauerei Steinach mit ihrem Sommerkeller.

### Ab 1901 die Schmieder von Steinach.

Diese Familie bildet den bayerischen Ast eines gleichfalls evangelischen Bürgergeschlechts in Baden, das zu den angesehenen zählt und seinen Hauptstamm in Karlsruhe hat. Der Urgroßvater betrieb den Buchdruck, der Großvater das Kaufhaus. Der Familienstamm August

Schmieder studierte die technische Hochschule von Karlsruhe und war industriell tätig. Wegen seiner außergewöhnlichen Tüchtigkeit übertrug eine große Bergwerksgesellschaft in Schlefien diesem Schmieder die Generaldirektorstelle.

Er wurde später ein Großkaufherr und Großindustrieller und errichtete, hierin getreulich unterstützt von seiner Ehefrau, die ebenfalls eine Karlsruherin und gleich tüchtig war, einen mächtigen Familienbesitz. In diesen trat, als seine Eltern 1881 aus Breslau nach Karlsruhe zurückzogen und 1897 beide aus der Zeitlichkeit abschieden, ihr einziger Sohn und Erbe: Dr. jur. August von Schmieder.

Er vollzog seine öffentlichen Studien auf dem Gymnasium in Karlsruhe, dann auf den Universitäten Heidelberg, Leipzig und Breslau, machte sein juristisches Staatsexamen zu Breslau, sein Praktikum zu Ehrenbreitstein, Wiesbaden und Frankfurt, sein Assessorexamen in Berlin, ließ sich 1895 in Karlsruhe nieder und hierauf in Frankfurt. Mit dem Kauf 1901 erwarb er Schloß und Gut Steinach und gründete damit die bayerische Linie der Schmieder.

Nun errichtete er für seine Familie ein Fideikommiß und Majorat, wurde von der Krone Bayern in den erblichen Adelsstand erhoben, vermählte sich 1904 mit Mary von Lang und feierte am 7. Sept. zu Puchhof seine kirchliche Trauung und Hochzeit. August von Schmieder, der im königl. 1. Schweren Reiterregiment Prinz Karl von Bayern als Rittmeister dem Offiziersstand der Reserve angehört, hat aus seiner Ehe 1 Tochter: Ernestine 1905, und 1 Sohn: Max 1908.

Unser altes Schloß Steinach ist eben nur der Bau von 1549 und für die Besitzverhältnisse von 1901 durchwegs ungenügend. Da es immerhin noch zu einem 7-jährigen Herrensitz zu dienen hatte, so wurde es zu diesem Zweck entsprechend umgebaut und eingerichtet. Wie ein Archivstück meldet, das von Christof Herwart ist, liegt im Erkerturm ein Denkstein eingemauert. Dessen Inschrift kündigt: Witwe Anna von der Wart, geborene Freiberg, baute von grund auf die herrschaftliche Tafeln und Mühle, und das Schloß von 1549. Ihr  $4\frac{1}{2}$ -jähriger Sohn Hans-Wolfgang legte den 1. Stein und „Gott gebe, daß er mein mütterliche Treu' und Wolmeinen anneme und erkenne“.

Zwischen Steinach und Münster steigen links aus der Ebene 2 Vorberge auf. Die Generalstabskarte Bl. 49 gibt dem äußeren eine

Höhe von 378 Meter und den Namen „Helmberg“, dem inneren aber den Namen „Singberg“ und eine Höhe von 380 Meter. In einer steinachischen Schloßurkunde von 1634 heißt der Singberg von seinem Anfiedler noch „Gerhartsberg“. Ganz in der Nähe liegt der „Vogelherd“, ein Abteil der Schloßwaldung; es ist wahrscheinlich, daß dieser den Gerhartsberg umgetauft hat in den Singberg. Er gehört noch zur Gemeindemarkung Steinach, und es bekundet vom 1. Schmieder der bayerischen Linie einen sehr feinen Blick und Sinn für schönste Hoch- und Landwarte, daß er den Singberg ankaufte und auswählte zum Bauplatz seines neuen Schlosses und Wohnsitz seiner Familie.

Dem alten Schloß Steinach verbleibt nach 1908 nur mehr folgende Bestimmung: 1. Es ist nur noch Gutshof. 2. Der Oberstock dient als Absteigequartier für den Schloßherrn, wenn er aus seinem Winteritz München nach Steinach kommt. 3. In den Unterstock zieht die Verwaltung ein. 4. Das jetzige Verwalterhaus, Neubau von 1892, wird Gutskanzlei und Dienstwohnung für die Unterbeamten.

August von Schmieder gab sofort seinem Edelsitz in Bayern einen erstklassigen Betrieb. Da die Quellschürfung am Singberg nur mit einem ungenügenden Fund abschloß, so mußte man bei der alten Wasserleitung bleiben, diese aber nun ausbauen, damit sie beide Schlösser und deren Betrieb speisen konnte. Den Entwurf zeichnete Baurat Ruoff, Direktor des Wasserwerks Regensburg; die Ausführung wurde der Münchener Firma „Saalfeld und Dorfmueller“ übertragen. Sie begann im Februar 1906 das Werk und übergab am 1. Juli die Leitung dem Betrieb.

Der alte Wasserstrang lief in Holzdeihen und speiste sich nur aus 2 Quellen: diese Leitung wurde zunächst verbessert durch Tonröhren und noch 2 Quellen dazu. Auch was sie lieferte, blieb noch weit unter dem Bedarf. Nun schürfte aber die Firma nach allen auffindbaren Quellen und faßte jede in einen Betonschacht. Diese sämtlichen 16 Quellen laufen vom Dexenhoferholz in „Mannesmann“ das heißt in den besten Stahlrohren 400 Meter herab zum Hauptlammler. Das ist der Schacht, der am größten ist, 2300 Meter heroberhalb dem alten Schloß liegt, mit Hausstein in den Bergabhang hineingebaut ist und die Aufschrift führt „Wasserwerk Steinach“.

Vom Hauptlammler weg sind lauter geprüfte Eisenrohre eingelegt, in welchen der selbsttätige Wasserdruck den ganzen Bedarf über den

Schloßberg hinauftreibt in das Hochreservoir. Dieses liegt neben der Kapelle, ist ausgepönt vom Quarzfelsen, betoniert, und faßt 400 Kubikmeter Wasser in 2 Kammern: unterzieht man die eine der Reinigung, so hat man die andere für den Dienst. Das Reservoir versorgt ebenfalls selbsttätig das ganze alte Schloß mit Wasser. Nach Urteil der Sachverständigen ist das Wasserwerk Steinach eine Musteranlage. Es liefert in jeder Sekunde 3 Liter, und um es ganz quellenrein zu halten, ist noch ein eigener Filter eingebaut, durch den die Wasserfränge gehen, ehe sie in das Reservoir einströmen.

Um das neue Schloß mit Steinach und der Staatsstraße zu verbinden, wurde nun auch ein Straßenbau notwendig und in 2 Losen vergeben. Das erste Los Singberg-Viehtrift mit 1200 Meter Strecke baute die Unternehmerfirma Scheufele-Enßling von Regensburg, das zweite Los Viehtrift-Steinach-Rotham mit 1900 Meter Länge baute die Gutsverwaltung. Die Übergabe der neuen Straße an den Betrieb erfolgte 1905 und 1906. Mitlaufend zur Straße ließ Herr von Schmieder auch den Steinacherbach regulieren auf der ganzen Strecke, die zwischen den beiden Brücken von Steinach und Rotham liegt. Dieses Unternehmen schuf für Steinach 3 weitere Wohltaten: 1. Der Gehsteig über den Bach bekam einen festen Betonsteg, 2. das Unterdorf wurde gegen jede Überflutung frei, 3. das Regulierungswerk entwässert und entflumpft die tiefen Wiesen.

Die steinachische Schloßökonomie hat zur Zeit einen Wiesenkomplex von 351 Tagwerk verschiedener Bonität, beste Bergwiesen aber auch geringwertige Moosweiden. Es wurde nun mit Energie eine gesamte Wiesenkultur in Angriff genommen, die Ausarbeitung des Projektes dem kulturtechnischen Bureau in Landshut übertragen und die Ausführung dem einschlägigen Wiesenbaumeister.

Die größte Kultur dieser Art, 100 Tagwerk umfassend, ging auf der neuen Besitzung Niedersteinach ins Werk. Es bot sich da ein Talgebiet, das sich von Natur zu einem vorzüglichen Wiefengelände eignet, aber bei Schneegang und Gewitterregen sich anstaut, und dann saure Sumpfräfer liefert. Die erste Aufgabe war also, die ganze Talmulde gründlich zu entwässern. Dieser schloß sich die zweite Aufgabe an: auch wieder eine Vorflut zu schaffen und bereit zu stellen für den Eintritt von Sommerdürren. Das geschah mit einer Damm- und Teichanlage, die eine Talsperre bilden. In diese laufen die Quellen und

Regen ein, der Rieselmeister aber hat es dann in der Hand, die künstlichen Stauwerke zu öffnen und jeder Wiese das Wasser zuzuführen.

Zu gleicher Zeit erhalten aber auch die herrschaftlichen Gutsweiden, die zu Steinach liegen, eine durchgreifende Melioration durch Kalken, Kompostgabe und Bestäubung mit Kunstdünger, die im Turnus erfolgen. Die Weiden steigern damit ihren Ertrag in Größe und Güte, und geben nicht nur 3 vorzügliche Graschnitte, sondern auch noch eine gute Herbstweide für das Vieh. Ebenso sind die Moosweiden in die Kultur bereits einbezogen. Und ein Beweis dafür, daß Binie, Sauergras und Schilf zurückweichen und Klee und Süßgras auftreten, läßt sich dem Rehfand der Auen entnehmen, der sich hauptsächlich nur mehr die Schloßwiese zu seiner Äsung wählt.

Um für die neue Schweizerei den geräumigen Bauplatz zu schaffen, mußten 3 altsteinachische Schloßbauten fallen: 1. Das Bräuhaus, 2. das Torhaus, 3. das Bauhaus, in diesem lag die frühere Verwalterwohnung mit der Ökonomieküche.

Die ältesten Kaufbriefe vom Schloß Steinach 1398 und 1436 geben nur Kunde über Weingärten, aber nicht von einem Bräuhaus. 1509—1519 war das Herrschaftsgut Steinach an den Schloßherrn von Falkenfels verpfändet, und hiebei wird zum erstenmal das Bräuhaus erwähnt, und zwar als ein Pfandstück von besonderem Wert. Am 10. August 1905 ließ der Bauführer in den bergemischen Bräuhauskamin von 1883 Eisenkeile hineintreiben: ein dumpfer Krach mit Staubwolke und der Brauschlot lag in Trümmern. In der Grundmauer des Bauwerks fand man eine eiserne Platte mit Gedenkinschrift. Dieselbe kündigt: daß der Reichsgraf Kajetan Herwart von Hohenburg um 1784 das Bräuhaus der Warten umbaute.

Die Schweizerei, für die Architekt Iwan Bartky die Pläne erstellte und deren Bau die Firma Dendl in Straubing ausführte, wurde 1906 in Betrieb genommen. Sämtlichen Anforderungen, welche die landwirtschaftliche Neuzeit an die Viehhalter stellt, ist entsprochen: aller zwecklose Luxus jedoch umgangen. Der Bau stellt Räume für 100 Milchkühe und 20 Stück Jungvieh. Die Standwände und das Pflaster lieferte das Granitwerk der Firma Kerber in Büchlberg; der ganze Kuhstall hat eine platte „Bavariadecke“, Wasserleitung und elektrisches Licht.

Für den Fütterungsbetrieb ist das System „Futtertisch“ eingeführt. In der Einfahrt, die in der Gebäudemitte liegt, gelangt das Futter

vom Feldwagen auf den Tisch; derselbe läuft nun, vom Schweizer gehoben, durch eine Hängebahn zwischen den 2 Viehreihen dahin, wobei nach rechts und links das Futter in die Barren hinabfällt. 2 Aufzüge nach System der Firma Osterrieder zu Lautrach in Schwaben heben sämmtliches Heu und Stroh, das angefahren wird, unter elektrischem Antrieb hinauf in den gewaltigen Speicherboden, während die Südhälfte der Stallung unterkellert ist für Aufbewahrung der Hackfrüchte. Alle Spülwässer und Jauche fließen in die Betongrube ab und kommen dann zur Verwendung, um die Schloßwiesen zu beriefern.

Der ehemalige Kuhstall wurde nach dieser Art ebenfalls umgebaut und nunmehr eingerichtet zur Stallung für 30 Stück Zugochsen. Der alte Pferdestall desgleichen umgebaut, praktisch eingeteilt und auf 24 Pferde vergrößert; nur der Schweinestall allein unverändert belassen. Die gesamte landwirtschaftliche Tierhaltung im Schloßgut Steinach besteht zur Zeit in 2 Dienstpferden, 14 Arbeitspferden, 30 Zugochsen, 100 Milchkühen und 20 Stück Jungvieh vom Graubündnerfchlag, sowie 50 Schweinen, die als Frischlinge angekauft und fett gemacht werden.

1906 erstand auf dem Simelanwesen als gekauften Baugrund die neue Schloßbrennerei Steinach, die Pläne von Bartky, der Bau von Dendl ausgeführt; nur den Schornstein mit 34 Meter Höhe unternahm die Kaminbaufirma Rummel in Sallern. In dieses Brennhaus ist nun die gesamte Kraftanlage für die beiden Schlösser des Herrn von Schmieder eingebaut. 2 Cornwallkessel aus der Fabrik Zorn in Regensburg, jeder mit einer Heizfläche von 34 Quadratmeter, schaffen den Dampf zum Antrieb der 2 großen Kraftmaschinen, die von der „Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg“ geliefert sind und deren jede im Bedarfsfall mit 50 Pferdekraften arbeiten kann.

Von diesen beiden Kraftmaschinen wird nun getrieben: 1. Die Wasserwerkspumpe, welche die Dexenhofer Waldquellen, weil das neue Schloß 27 Meter höher liegt als das alte, aus dem Hochreservoir zu Steinach hinaufführt zum Singberg in das Schloß, den Park, die Gärtnerei und Stallung. 2. Das Elektrizitätswerk, das von der Firma Siemens-Schuckert unter Oberaufsicht des Direktors Emil Kuchenmeister von Leipzig eingerichtet ist, und dessen große Batterie mittels der überallhin gelegten Kabel elektrisches Licht abgibt in sämtliche Meiereigebäude sowie in das alte und neue Schloß. 3. Die Brennerei, die

von der Fabrik Zorn gebaut ist mit einem Maischraum von 1560 Liter, eine Mästeranlage nach allen neuzeitlichen Anforderungen. 4. Die Molkerei, eingebaut in die Schloßscheune, unter Mitwirkung, die der „Milchwirtschaftliche Verein Passau“ gewährte, zu einer blitzblanken Sauberkeit eingerichtet und mit elektrischem Antrieb ihrer Maschinen. 5. Die Haupttransmission, die das ganze Werk in Gang setzt, einschließlich die Drechselmaschine mit ihren Aufzügen für die Feldgarben, die Getreidesäcke und das Druschstroh, sowie die Putz- und Schrotmühle.

Das Kraftwerk verrichtet auf maschinellm Weg eine Unsumme von Gutsarbeit. Das Schloßgut Steinach umfaßt zur Zeit 564 Tagwerk Ackerland, das unter dem Pflug ist; schwerer, aber sehr fruchtbarer Lößboden. Sämtliche Felder werden unter Leitung des Wiesenbaumeisters entfeuchtet; 150 Tagwerk sind es bereits, die übrigen folgen.

Die steinachischen Schloßwäldungen haben einen Grundstock, der durch alle Jahrhunderte der gleiche geblieben ist. Die älteren Kaufbriefe erwähnen diese „Gehölzer und Holzmarken“ nur allgemein, das Giltregister zum Kaufbrief von 1583 und der Hofmarksbeschrieb von 1634 benennen jedoch die einzelnen Wäldungen: 1. Mühlau, 2. Hochmais, 3. Frauentannet, 4. Scharwerkmais, 5. Holz Niedersteinach, 6. Landauer, 7. Widenmais, 8. Schätzl, 9. Oberholz, 10. Helmberg, 11. Forst am Moos.

Der steinachische Hofmarksamtman, Albrecht Dietmaier, summierte 1634 die Herrschaftswäldungen auf 870 Tagwerk; 1908 umfassen die Wäldungen des Herrn von Schmieder bereits 1864 Tagwerk. Dieselben sind unter die Oberleitung des königl. Forstmeisters von Schwarzach gestellt und genießen somit den forsttechnischen Betrieb des bayerischen Staatswaldes. Der Grundsatz, den der neue Herr im Edellitz Steinach hiebei ausgab, war: es solle der Wald in einen solchen Stand kommen, daß er werde dem Stifter des Majorats zur größten Freude, den Nachkommen aber zum Nutzen. Und es sei namentlich sein Wille, daß auch jeder kleinere Waldbesitzer am Herrschaftswald Steinach ganz so wie am königl. Staatswald haben soll: Vorbild, aber auch Beratung und Beihilfe, um seinen alten Waldbestand zu pflegen sowie um einen neuen Wald anzulegen.

Die steinachischen Schloßjagden werden unter dem Namen „die Gejaiden“ in sämtlichen Kaufbriefen erwähnt als ein Besitzstück von

Wert. Das dermalige Herrschaftsgut Steinach überflügelt auch darin alle früheren Zeiten. Schon die eigene Gutsjagd hat eine bedeutende Ausdehnung genommen; deren schönster Punkt ist die „Jagdhütte“, die im Oberländerstil gebaut ist und einen reizenden Ausblick gewährt hinab auf das Gestüt, in die Waldberge hinein und in die Ebene hinaus. Der Eigenjagd sind noch zugepachtet: 1. die ganzen Jagden der 3 Gemeinden Steinach, Münster und Parktetten; 2. des Straubingischen Spitalwaldes; 3. Teiljagden der 5 Gemeinden Saulburg, Bernzell, Gschwend, Agendorf und Unterzeitldorn. Der Wildstand ist ein vorzüglicher. Es gibt Hasen und Hühner in Menge, einen schönen Rehstand in den Auen draußen und Waldungen drinnen, Birkwild am Moos, an den herausgestochenen Hochpunkten auch Auerhahnbalz, und vom Singberg bietet der neue Herrensitz Steinach den Rundblick auf eine prächtige Faflanie.

Die Fischerei beim Schloß Steinach umfaßte in früheren Jahrhunderten 5 Weiher, heutzutage aber nur mehr die Kinsachtrecke Paßbruck-Stockmühle und den Schanzl- mit dem Dorfweiher, und ist sämtlich an den Fischzuchtverein Straubing verpachtet. Die herrschaftlichen Bäche sind, soweit die Wiesenkultur es noch zuläßt, mit Krebsen besetzt.

Als Wohnsitz war allerdings das alte Schloß Steinach anfangs ausersehen, jedoch nur unter großen Um- und Zubauten; es gelangte aber keiner der 2 ausgefertigten Pläne zum Bau. Bereits 1904 wurde auf dem angekauften Singberg eine rote Flagge gehißt, die beim Luftzug über dem Waldbestand baumelte und weithin die Baustelle des neuen Schlosses verkündete. Den Plan zeichnete der polytechnische Hochschulprofessor Dr. Gabriel von Seidl in München, die Bauleitung wurde dem Architekten Bartky übertragen und die Bauausführung der Unternehmerfirma Wildanger und Ruf in Regensburg. Die ganze Bauzeit sollte 3 Jahre umfassen. 1905 entstanden die sämtlichen Grundbauten, das waren die Schloßfundamente und das gewaltige Kellergeriö. 1906 gelangte der Hochbau unter das Notdach und es gab am 29. Dezember, der ein firmamentblauer Schlittentag war, auf dem Singberg die Hebefeiur.

Die Schloßzinnen wimmelten von 200 Arbeitern, unten auf dem Vorplatz standen die Bauführer, Gutsbeamten, Unternehmer und zahlreiche Gäste. Es erschien der Bauherr August von Schmieder, seine Frau zur Seite, im Prachtschlitten mit dem 2 feurige Halbblutfüchle

daherflogen. Zu den Trompetentönen der Leichten Reiter von Straubing erklang aus den Kehlen der steinachischen Schulknaben die bayerische Königshymne. Der Wortführer auf der Schloßzinne brachte Reimspruch und Hoch zuerst dem Regenten und königlichen Haus, hernach dem Bauherrn und der Schloßgebieterin, sodann der Reihe nach dem Schöpfer des Bauplanes, dem Bauleiter, den Unternehmern, den Bauführern, auch die Gäste und Gönner wurden nicht vergessen. Hinter jedem Spruch und Hoch rann ein herzhafter Hebetrunck durch die Kehle, die geleerte Weinflasche aber zerhellte an den Dachsparren.

Nun trat der Bauleiter vor, gab eine kurze Geschichte über den bisherigen glücklichen Bau und gelobte seinem Bauherrn mit Mund und Hand: er werde, soviel es an ihm liege, mit Vertragstreue das neue Schloß seinem Herrn bis zum 1. Mai 1908 fertig stellen. Der Bauherr schloß alle, die ihm sein neues Schloß bauen, in seinen Dank ein und gab ihnen einen fröhlichen Ehren- und Freudentag: in der Baukantine bei Imbiß und schäumendem Gerstenfaß, in der Parkhausstube bei einer Jaufe mit fliegenden Pfropfen. 1907 hatte die Eindeckung sowie den äußeren und inneren Putzbau zu vollenden. An Sälen, Zimmern und Gelassen aller Art erhält das neue Schloß eine Anzahl von 200 Räumen.

Der Park am Singberg mit der Gärtnerei, für die der Gartenbaudirektor und königlich-sächsischer Hoflieferant Paul Lorenz in Zwickau den Plan fertigte und den Bau leitet, sind als gänzliche Neuschöpfungen zu dieser Zeit 1908 beide in vollem Entstehen begriffen. Mit dem Unterschied jedoch, daß die Gärtnerei unter dem steinachischen Obergärtner Franz Huber bereits Gemüse und Blumen abgeliefert. Dafür gibt aber der alte Waldbestand einen Vorsprung dem Park.

Der Schloßgarten am Singberg, wenn einmal in ganz fertigem Blumenstand und Früchtenherbit, ist in Wahrheit wie hervorgezaubert, denn wo ein feinsterr Herrschaftsgarten entsteht, lagen Acker, Wiese und Feld mit Unterquellen. Der neue Schloßgarten nimmt vom Parkland 12 Tagwerk ein und enthält: 1. Das Gärtnerhaus. Darin befinden sich die Wohnung für den verehlichten Obergärtner sowie die Wohnräume der 4 Gartengehilfen und des Eselbuben. Architekt Bartky verstand es, das vierchrötige Helmberghaus im gefälligsten Villenstil umzubauen. 2. Die Gewächshäuser, die in ihrer Ausdehnung wie Ein-

richtung eine Sehenswürdigkeit beim neuen Schloß Steinach bilden. Sie sind geliefert von der Firma Mehlhorn zu Crimmitzschau in Sachsen und dienen dem Zweck, den Blumenbedarf zu decken, Pflanzen für das Freiland abzugeben und die Erntlingsfrüchte auf die Tafel zu liefern. 3. Das Freiland, das allerdings auch noch Blumen abgibt sowie am Spalier Aprikosen, Trauben und Pfirsiche zieht, mit der eigentlichen Hauptaufgabe jedoch, das Gemüse für die große Herrschaftsküche zu stellen. 4. Die Obstanlage mit 4 Tagwerk. 5. Ein Bienenhaus.

Der neue Schloßpark ist nach der Gartenseite mit einer Mauer, auf der Feld- und Waldstrecke mit einem Eisenzaun umfriedet, und hat 6 Parktore und 1 Parktüre. Das Parkhaus, das der Parkaufseher bezieht, liegt in reizender Aussicht nach Osten. Fein beschotterte Geh- und Fahrwege, die sich netzartig kreuzen, sind angelegt; stilvolle Brücken werden über die 3 Parkschluchten führen. Die Parung des Naturparks mit dem Kunstpark ist in vollem Werk. Verpflanzbare Eichen, Birken, Ahornbäume, Buchen, Eichen, Linden wurden mit ihren Winterballen den Schloßwäldungen entnommen, um so in den neuen Schloßpark zu gelangen und die ernsten Fichtenbestände mit einem heiteren Laubhain auszufäumen. Das Feinste zu diesem Baumpark liefern die Gartenbauschulen.

Die Auslese des Kunstparks wird den Herrensitz selber umgeben, dessen prächtige südliche Schloßfront mit einem Fichtendurchschlag freigelegt ist. In der östlichen Parktiefe ist ein Teich gebaut, den die Quellen des Singbergs speisen. Den Ausblick aller Parkschönheiten stellt aber der Rasenkegel über der Obstanlage. Er führt den Namen „Luginsland im Rosenhag“, trägt einen langen Laubengang mit 2 Flügeln, dessen Eisengerippe von der Firma „Mitterer und Sohn“ in Straubing gebaut ist, den Rosenstöcke gemischt mit Weinreben überranken und von dessen Ausguck man eine Rundsicht hat, die vom Gallnerberg im Bayerwald herumgeht zum Wendelstein im Oberland.

500 Nistkästen sind angebracht, um den Schloßpark mit einer zahlreichen munteren Singvogelwelt zu bevölkern; Futterplätze für die Winterszeit. Die nordwestliche Parkhöhe trägt bereits ein reizvolles ausländisches Vogelhaus für Brasilianer, Indier und Ostalier, deren luftiges Sommerzelt aus Eisengitterwerk ebenfalls von Mitterer gebaut ist. Die Stränge der Wasserleitung durchziehen den ganzen Park und Garten;

ein Aufdrehen der Wechsel genügt, um jede Stelle zu beriefeln. Der Helmberg, der vom Haupteinfahrtstor links anzufteigen beginnt, ist ein letzter Ausläufer des Bayern- und Frankenjura, hat eine gute Kalkunterlage und reichere Baumflora; er wird als wilder Naturpark dem neuen Schloß angegliedert.

Vom Gärtnerhaus links über der Straße entstanden 1907 noch 3 Neubauten für das Schloß auf dem Singberg: der Torturm, das Speisehaus und der Pferdestall, ebenfalls nach den Plänen des Architekten Bartky. Der Stallbau wird enthalten: 1. die Wohnung für den Oberkutscher und seine Familie. 2. Die Wohnräume für den 2. und 3. Kutscher und 1 Automobilführer. 3. Die Stallung für 11 Reit- und Kutschenpferde. 4. Die Sattel- und Geschirrkammer. 5. Die Unterstandshalle für die Wagen und Automobile. 6. Eine Fremdenstallung.

August von Schmieder nimmt unter den Züchtern edeliter Renn- und Wagenpferde eine hohe Rangstelle ein. Der Entschluß, seinem Majoratsgut Steinach auch das Gestüt einzuverleiben, bestand also im vorhinein; es handelte sich nur mehr um die Frage: wobin soll das Gestüt kommen? Beim Anblick des durchschlagenden Erfolgs, den die Wiefenkultur zeigte, fiel der Entscheid auf Niedersteinach.

Die 3 Höfe: Leibl, Hofbauer, Niemaier, die das untere Niedersteinach bildeten, in Feld, Wiese und Wald 300 Tagwerk umfaßten und 1903—1904 angekauft wurden, sollten ein musterwirtschaftliches Gutsvorwerk werden. Alles, was an diesen Höfen auffälliges Gebäude war, ließ die Verwaltung niederbrechen; nur 2 neuere Bauten fanden noch Verwendung: Niemaierhaus und Leiblicheune. Der Aufzucht von Jungvieh, wofür Niedersteinach bestimmt und eingerichtet wurde, diente es jedoch nur 1 Jahr; dann ließ Herr von Schmieder gerade in diesen trefflich-melioreierten neuen Besitz sein Vollblutgestüt einbauen. Bartky lieferte die Entwürfe, Dendl führte den Bau; das Gestüt ist seit Juli 1907 bereits im Betrieb.

Es enthält: 1. Das Haus für den verehlichten Gestütsmeister. 2. Die Wohnräume für die 4 Gestütswärter im Niemaierhaus. 3. Die Gestütsgebäude mit den Boxen für 18 erstklassige Vollblutstuten und ihren Nachwuchs. 4. die verlegte Vorwerkscheune. 5. Die Triebbahn. 6. Eine Gestütsweide von 100 Tagwerk, abgeteilt in 17 umfriedete Koppeln.

Die Idee zu einem Gestüt Steinach trat schon einmal auf, als Freiherr Rudolf von Berchem 1883 das Anwesen „Abdeckerei“, welches

durch Kauf an das Schloßgut übergegangen, zum Vorwerk „Schnellingerhof“ umbaute. Nunmehr ist aber durch August von Schmieder diese steinachische Gestütsidee in glänzendster Weise verwirklicht. Die Züchtung der edlen Wagenpferde ist seit dem Antritt von Steinach aufgegeben und es stehen zur Zeit folgende hochwertige Vollbluttuten in Niedersteinach: 1. Domiduca. 2. Work Girl. 3. Madame. 4. Embrocation. 5. Rosalys. 6. Royal Footstep. 7. Liebelei. 8. Ingeborg. 9. Paigle. 10. M. T. 11. Alphabet. 12. Rosie O' Grady. 13. Flor Fina. 14. St. Mindred. 15. Tendril. 16. Perficot. Gedeckt 1907 von den nachstehenden Vollbluthengsten: 1. Wildfowler. 2. Missel Thrush. 3. Duke of Westminster. 4. Saphir. 5. St. Maclou. 6. Le Sagittaire. 7. St. Maclou. 8. Hannibal. 9. Saphir. 10. Perth. 11. Missel Thrush. 12. Bachelors Button. 13. Galtee More. 14. Orvieto. 15. Fowling Piece. 16. Ayrshire.

Die ersten 9 hochwertigen Vollblüter aus dem Gestüt Niedersteinach sind bereits zu sehen in ihrer Weidkoppel. Da kommen sie heran: feurigen Auges, feingliederig und sehr zutraulich. Wenn die jungen Vollblüter von den Mutterstuten abgesetzt sind, dann gibt ihnen der Gestüts Herr ihre Namen. Die Hengstfohlen heißen: Singberg, Pilgrimsberg, Treffelstein, Oßer. Die Stutfohlen: Roseninsel, Pinakothek, Tölz, Regina-Castra. Das ist eine gut bayerische Taufe.

Was vom Gestüt übrig in Niedersteinach, ist Gutsfeld und Guts-wiese; 50 Feldtagwerk sind angeforstet. Das Gestüt hat ebenfalls seine Telephonleitung und neuumgebaute Straße Steinach-Gestüt von 2 Kilometer-längen und mit Bachbrücke aus Beton. Der Stifter der bayerischen Schmiederlinie hält einen Rennstall in Hoppegarten zu Berlin. Die jungen Vollblutpferde von seinem hierländischen Fohlenhof gehen aus der Triebbahn zu Niedersteinach, die ihre Vorschule ist, ab zur Reitbahn in Hoppegarten, um das Training zu vollenden und dann auf den großen deutschen Rennbahnen zu laufen. Jene Vollbluttuten, die vom Renndienst austreten, kommen zurück nach Niedersteinach und werden für die Aufzucht verwendet.

Der gesamte bayerische Gutsbesitz des Herrn von Schmieder umfaßt zur Zeit 3479 Tagwerk: das Hauptgut Steinach 2779, die Nebengüter Rinkam-Einhausen 700. Die Oberaufsicht über diese Gesamtgüter führt als persönlicher Generalbevollmächtigter der Oberverwalter von Puchhof, Ökonomierat August Kuchenmeister. Den Betrieb Steinach leitet Verwalter Ludwig Niggel, dem hiebei zuseite stehen: 1 Buchhalter,

1 Unterverwalter, 1 Förter mit 2 Forst- und Jagdgehilfen, 1 Obergärtner mit 4 Gehilfen zu Garten und Park, 1 Geflütsmeister mit 4 Geflütswärtern.

Die Leuteverhältnisse beim Schloß Steinach werden von der Verwaltung auch für die heutige Zeit immer noch als günstig bezeichnet. Es ist ein alter Stamm von eingelehnten Gutsarbeitern da, für deren Familien teils ältere Häuser angekauft und umgebaut, teils neue errichtet wurden. Leitender Grundsatz hierbei ist: den Arbeitern ein behagliches Heim zu schaffen, um sie lange für den Gutsbetrieb zu erhalten. Jede Wohnung bietet eine geräumige Familienstube mit Kochherd, 2 Kammern und 1 Holzlege sowie einen kleinen Gartenanteil. Von diesen 5 Arbeiterhäusern, die von 11 Familien besetzt sind, liegen 2 in Steinach, 1 auf dem Sack- und 2 in Berghof; sie machen den Eindruck von gefunden, wohnlichen und gefälligen Bauten. Aus den 2 Gründen: 1. daß bei uns die weiblichen Arbeitskräfte so stark abnehmen und 2. der Hackfruchtbau beim Schloßgut ein viel intensiverer wird, läßt sich die Aufnahme fremdsprachiger Schnitter in die Gutsarbeit nicht ganz umgehen. Dieselben wohnen kasernenmäßig im Sackhofhaus und sind der Aufsicht eines Vorarbeiters unterstellt, der verehlicht ist.

Einen so großartigen Aufschwung in allen Zweigen wie unter August von Schmieder gibt demnach Schloß und Gut Steinach in gar keiner früheren Zeit zu verzeichnen.

Damit schließen wir jetzt, weil dieses Geschichtswerk nur bis 1908 läuft, die Inhaber des Edelsitzes Steinach. Ihr oberster Gutsbeamter ist so lange mit seinem Namen unbekannt, bis die steinachischen Quellen ihn nennen. Er führte im Lauf der Zeit verschiedene Dienstitel; in der üppigsten Hofmarkszeit hieß er: „der Richter“ und wurde angesprochen mit der Titulatur „Ehrenvater hoch- und wohlfürnehmer Herr!“ Die obersten Gutsbeamten von Steinach haben nachstehende Reihenfolge:

1587 Johann Brunner, 1612 Azarias Hackl, 1625 Friedrich Maier, 1630 Johann Niederhofer, 1634 Georg Zach, 1639 Michael Fuchs, 1640 Albrecht Dietlmaier von den Schweden erschossen, 1650 Michael Niederhuber von Deggendorf, 1656 Rudolf Birnbaum, 1661 Bartholomäus Gogl, 1668 Christian Bader, 1673 Georg Hörl von Steinach, 1682 Konrad Dietrich von Amberg, 1686 Anton Greßlinger von Dingolfing, 1687 Anton Schreier, 1690 Mathias Brenner, 1706 Franz Volk von

München, 1710 Gottfried Gaßner von Tiefenbach, 1718 Johann Kirchner, 1720 Johann Merz, 1721 Georg Rainer, 1730 Franz Goller, 1744 Anton Thanner, 1758 Nikolaus Haller, 1781 Altherr.

1801 Johann Dichtl, 1810 Mühlbauer, 1816 Solbeck von Bogen, 1821 Strobl. Nach ihm keine Richter mehr, sondern nur noch Gutsverwalter. 1863 Karl Rothe aus Rheinland, 1866 Eduard Dennert aus Sachsen, 1869 Karl Botzenhart aus Schwaben, 1870 Viktor Fischer aus Osterreich Statthalterssohn, 1871 Emmer aus Norddeutschland, 1876 Josef Haas von Pfarrkirchen, 1879 Nikolaus Riedmaier von Schwimmbach, 1886 Hermann Pechmann aus Mittelfranken, 1892 Friedrich Mangold von Eßlingen in Württemberg, Pächter des Schloßgutes Steinach, 1901 Max Brock aus Unterfranken, 1904 Ludwig Niggel von Regensburg Oberleutnantssohn.

Während der Zeit 1758—1781 erscheint in den Rechnungen der Steinachische Gutsbetrieb unter dem Namen „der Bestand“ und der Gutsbeamte unter dem Titel „der Bestandner“. Beide Namen besagen so viel wie Pacht und Pächter.

